

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,50. Monatlich 55 Pf. Postzeitungsliste Nr. 4089 a, 8. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 231.

Sonntag, den 2. Oktober 1898.

5. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die neue Welt“.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Schutz der Arbeitswilligen. Die Buchhausvorlage soll, wie die „Deutsche Tagesztg.“ meldet, jetzt dem Bundesrathe zugegangen sein. Hoffentlich veröffentlicht man sie bald, damit das Volk das neueste Werk Posadowsky'scher Staatskunst „unter die Lupe nehmen“ kann.

Die sog. diplomatischen Verhandlungen in der Zuckerprämienfrage, welche die belgische Regierung nach der ergebnislos verlaufenen Konferenz bekommen hatte, sind jetzt eingestellt worden, weil von Frankreich und Rußland keine Zugeständnisse zu erlangen waren. Das war vorzuziehen. Es bleibt also Alles beim Alten und auch in Deutschland wird die Misère der Zuckerprämienwirtschaft zum Schaden der Staatskasse und der Steuerzahler fortdauern.

Gegen den Militarismus! Der „Regierungsbote“, das Amtsblatt der russischen Regierung, bringt interessante Daten über die militärische Spannung der europäischen Länder. Nach der Größe der bestehenden Armee steht Rußland an der Spitze der europäischen Staaten. In Friedenszeiten zählt Rußland über eine Million Soldaten. Jährlich würden 280 000 Mann zur Wehrpflicht einberufen. Im Mobilisationsfalle vermag Rußland 2 1/2 Millionen Mann aufzustellen, wozu noch 6 947 000 Mann aus der Reserve und der Landwehr hinzuzufügen sind. Somit kann Rußland im Nothfalle mehr als 9 Millionen Mann auf das Schlachtfeld bringen. Die zweite Stelle nimmt Frankreich mit einer beständigen Armee von 589 000 Mann ein, welche im Mobilisationsfalle bis 2 500 000 vermehrt werden kann. Mit der Reserve zusammen beträgt die Größe der französischen Armee im Falle eines Krieges 4 370 000 Mann; alljährlich wird diese Ziffer um 16 000 vermehrt. Deutschland verfügt in Friedenszeit über eine Armee von 585 000 Mann; in zehn Tagen kann diese Armee mobilisiert werden, wobei ihre Größe bis 2 280 000 Mann gesteigert werden kann; mit Hinzufügung der Reserve kann der Bestand der deutschen Armee bis auf 4 300 000 Mann gebracht werden. Die beständige Armee Oesterreich-Ungarns zählt 365 000 Mann; im Kriegsfall steigt sie bis auf 2 500 000 Mann und mit Einberufung der Reserve bis 4 000 000. Italien mußte, infolge der häufigen Finanzkrisen, seine Armee vermindern, so daß jetzt ihre Stärke nicht 174 000 übertrifft. Im Kriegsfall vermag auch Italien seine Armee bis auf 1 473 000 Mann zu bringen, außerdem noch 727 000 aus der Reserve, zusammen 2 200 000 Mann. Ueber die kleinste Armee in Europa verfügt Großbritannien, welches nur 220 000 Mann im Kriegsfall aufstellen kann; bei Hinzufügung der Reserve, der Miliz und der Volontäre beträgt die britische Armee nicht über 720 000 Mann. Auf der ganzen Erde befinden sich 5 250 000 Mann im Militärdienste, im Falle eines Weltkrieges können 44 250 000 Mann auf das Schlachtfeld gebracht werden. Hätte diese ungeheure Armee den Auftrag erhalten, die ganze Bevölkerung der Erde zu vernichten, so entfielen auf jeden Soldaten 32 Mann. Nach einigen blutigen Schlachten könnte das ganze Menschengeschlecht vernichtet werden. Die Erhaltungskosten dieser Armeen sind in jedem Staate der Stärke proportional. So muß Rußland 772 500 000 Franks jährlich verausgaben, Deutschland 675 Mill., Frankreich 650 Mill., Oesterreich 432 500 000, Italien 267 250 000, Großbritannien 450 000; alle sechs Großmächte zusammen 4 Milliarden 230 Millionen Franks. Die russischen Militärausgaben stellen sich verhältnismäßig am billigsten; jeder russische Soldat kostet jährlich 772 Fr. 50 Cts., der deutsche Soldat beansprucht eine jährliche Ausgabe von 1162 Fr. 50 Cts., der österreichische 1173 Fr., der italienische 1535 Fr., der französische 1633 Fr., der englische 2045 Fr. Auf jeden Einwohner Rußlands entfallen 6 Fr. Kriegsausgaben, in Deutschland beträgt diese Ziffer 13 Fr., in Oesterreich 10, in Italien 9, in Frankreich 18 Fr. 25 Cts., in England 12 Fr. Die übrigen europäischen Länder sind weniger mit Militärausgaben belastet. So betragen die Armeekosten in der Türkei 172 500 000 Fr. Das Kriegsbudget Danemarks beträgt zwar nur 5 750 000 Fr., aber auch diese Summe muß als eine ungeheure Last für das kleine Land betrachtet

werden. Die kleineren europäischen Staaten verbrauchen für die Erhaltung ihrer Armeen 614 500 000 Fr. Fügt man diese Ziffer zu den Ausgaben der oben erwähnten europäischen Mächte hinzu, so ergibt sich die ungeheure Summe von ca. 5 Milliarden Franks. Das sind die jährlichen Ausgaben Europa's für die Aufrechterhaltung des Friedens (ohne die Marine-Ausgaben). Jede Sekunde verbraucht Europa für das Kriegswesen 187 Fr. 50 Cent. Das russische Regierungsblatt glaubt auf Grund dieser Daten die unerträgliche Last sowie die völlige Unproduktivität dieser Anstrengungen bewiesen zu haben und setzt die besten Hoffnungen auf die Ergebnisse der vom Minister Murawjew einberufenen Friedenskonferenz. Die stehenden Armeen werden im Regierungsorgan als eine Erbschaft der barbarischen Zeiten bezeichnet. Eine Abrüstung sei notwendig. Die besten Menschengenier haben es schon längst anerkannt. Statt der grausamen Macht der Bajonette und Kanonen empfiehlt das Blatt die Errichtung eines Schiedsgerichts zur Entscheidung über die vorkommenden Streitfragen zwischen den einzelnen Ländern. Die Theorie des Krieges sei eine falsche und belanglose Theorie, welche die Zivilisation mit den vervollkommensten Verfahren der Menschenvernichtung identifiziert.

Soweit das russische Regierungsorgan.

Daß Rußland desto besser seine Uebermacht weiter stärken kann, je sicherer die völlige Ergebnislosigkeit der Konferenz sein wird, haben wir schon öfter auseinandergesetzt.

Ueber die Umfrage betr. die Fleischnoth, die die „Allgemeine Fleischer-Zeitung“ bei den Innungen und Schlachthof-Direktionen veranstaltet hat, wird jetzt der Schlussbericht veröffentlicht. Nachdem in den vorausgegangenen Artikeln die verderblichen Wirkungen der Grenzperren und Einfuhrbeschränkungen auf die Fleischversorgung, das Fleischergewerbe und die verbrauchende Bevölkerung, die Passiva des Grenzschlusses, behandelt waren, werden nunmehr die von den Agrariern in Rechnung gestellten vermeintlichen Aktiva, der Schutz und die Hebung der heimischen Viehzucht und die Bekämpfung der Viehseuchen einer Prüfung unterzogen. Wir entnehmen den bezüglichen Ausführungen das Folgende:

Es ergibt sich, daß, wenigstens was die Schweine betrifft, die deutsche Landwirtschaft weder gegenwärtig, noch in absehbarer Zeit im Stande ist, den Bedarf der deutschen Bevölkerung allein, ohne Zufuhr vom Auslande, zu liefern. Schon der Fleischmangel während der Sperrzeit bewies die Unfähigkeit der deutschen Landwirtschaft, dies zu leisten. Es fehlen ihr auch die thatsächlichen Voraussetzungen für die Uebernahme und Ausführung einer solchen Aufgabe, das Viehmateriale, das Futter, die Viehzucht und -mast im Großen, ausgedehnte Weidplätze und anderes.

Die Gefahr der Einschleppung von Viehseuchen durch das ausländische Vieh wird als ein Schein- und Trugbild enthüllt. Die Viehseuchen hätten in großen Theilen Deutschlands seit der Grenzperre nicht abgenommen, sondern stellenweise sogar in verstärktem Maße gewüthet, obgleich die veterinärpolizeilichen Anordnungen zur Verhütung und Einengung der Seuchen im Inlande in den letzten Jahren, also während der Sperrzeit, verschärft seien und, was wichtiger sei, ihre Befolgung viel sorgfältiger überwacht werde; in den oberirdischen Einfuhrschlachthöfen dagegen sei der Gesundheitszustand der angeführten Thiere ein guter und bessere sich mit jedem Jahre, weil vom Auslande selbst eine strenge Kontrolle gelbt werde. Das sei ein Beweis dafür, daß die Seuchenkeime nicht vom Auslande heringebracht würden. Im Uebrigen sei hier die verkehrte Welt, die Beweislast ganz und gar verschoben. Man verlange den Nachweis, daß das ausländische Vieh nicht schuld an unseren Seuchen sei, während doch der Regierung, wenn sie die vertragsmäßig freie Grenze schließt, die Pflicht obliegt, die Nothwendigkeit dieser Maßregel durch greifbare und eklatante Thatfachen zu begründen. Aber ihr genüge einfach die Feststellung einer Seuche im Auslande, um dauernd die Sperre zu verhängen. Mit Recht wird von der „Allgemeinen Fleischer-Zeitung“ betont, daß, wenn in gleicher Weise innerhalb Deutschlands beim Ausbruch einer Seuche sofort die Sperrbalken niederfallen und dauernd niederbleiben sollte, schon längst aller Viehverkehr bei uns hätte aufhören müssen. Einschleppung seuchenkranker Thiere sei ein weisloses Gespenst, von den Agrariern erfunden, um die Blide abzulenken von den in Wahrheit sie bestimmenden Motiven, sich durch die Grenzsperrre bequemeren Absatz und höhere Preise für ihr Vieh zu verschaffen.

Von allen für die Grenzperre ins Feld geführten Gründen besteht also, so schließt die Darlegung, vor genauer Prüfung allein der klingende Grund der Agrarier, die Rücksicht auf die agrarische Geldlage. Daran schließt sich das dringende Ersuchen an die Regierung, die Grenzen, selbstverständlich unter strengster Kontrolle des einzuführenden Viehs, für die Einfuhr freizugeben. Dafür erklärt sich der größte Theil der Antworten. Ein anderer

Theil hält die plötzliche uneingeschränkte Oeffnung der Grenzen für zur Zeit nicht durchsehbar und verlangt, daß die Grenzen zunächst nur für die Einfuhr von lebendem Vieh, insbesondere von Schweinen, zur sofortigen Abschachtung in den Schlachthöfen geöffnet werden. Leider steht zu befürchten, daß auch dieser bescheidene Wunsch ungehört verhallen wird.

Zur Anarchistenfrage. Die Anarchistentöbter haben einen Bundesgenossen erhalten, der ihrer zwar durchaus würdig ist, ihnen aber doch etwas unbequem sein dürfte. Wie nämlich aus Konstantinopel verlautet, soll der Sultan geneigt sein, die angeregte Konferenz gegen die Anarchisten zu beschicken und die Anwendung der zu beschließenden Maßregeln auch gegen das jungtürkische und gegen das armenische Komitee zu beantragen. — Dem Sultan möchte es natürlich sehr gut passen, wenn die Gegner seiner Nordpolitik einfach vogelfrei erklärt würden, aber den Gefallen wird ihm die Konferenz, bei der ohnedies voraussichtlich nicht viel Positives herauskommen wird, schwerlich thun.

Was ist uns Franzvaal? Ueber den Empfang des Bevollmächtigten der Südafrikanischen Republik, Dr. Leyds, in Berlin wird gemeldet, daß ihn in Abwesenheit des Staatsministers v. Bülow der Geh. Rath v. Derenthal empfing. Dieser habe gesagt: Im Namen Sr. Majestät des Kaisers habe ich Ihnen den dringlichen Wunsch ausgedrückt, daß Sie und Ihre Regierung zum mindesten aufhören sollten, in deutschen Zeitungen gegen das anglo-deutsche Abkommen zu agitieren. Der Gesandte legte Verwahrung gegen diesen Vorwurf ein, aber Derenthal zuckte die Achseln und sagte, er habe sich seines Auftrages entledigt und könne weiter nichts thun.

Das Duell Bismarck-Caprivi. Die Bismarckianer, welche mit vertraulichen Äußerungen des todtten Reichskanzlers Handel treiben, fördern immer neue Scherze zu Tage. Auf den bekannten Erlaß, welchen Graf Caprivi dem deutschen Botschafter in Wien zugehen ließ, als Fürst Bismarck sich anschickte, zur Hochzeitsfeier seines ältesten Sohnes dorthin zu reisen, bezieht sich folgende Äußerung des Fürsten:

„Daß mir Caprivi nachsagte, ich verstände von der Politik nichts (Caprivi hat seinem Vorgänger dergleichen niemals nachgesagt. In dem Erlaß heißt es lediglich, daß der Graf, wie es sich gehörte, keinen Einfluß mehr auf die kaiserliche Politik habe (Ab. d. „B.“) und das auch nach dem Auslande amtlich mittheilte, war mir egal. Das konnte nur ihn klammern. Aber daß er bei der Wiener Sache in meine geschäftlichen Rechte eingriff — ich habe ihn zuerst fordern wollen und hatte mir auch schon einen Kartellträger ausgesucht. Ich habe noch eine recht sichere Hand und hätte mich auch etwas eingekauft. Aber da überlegte ich mir die Sache und fragte mich, was dann geschehen wird. Ich bin Offizier, man wird die Geschichte vor ein Ehrengericht von alten Generalen bringen, dann wird viel hin- und hergeredet, und zuletzt werden nichtsagende Erklärungen getauscht. Das hatte keinen Zweck, und so hab' ich's unterlassen.“

Bismarck war damals, als er seinen Nachfolger, der nur seine Pflicht that, über den Haufen schießen wollte, ein Mann in der Mitte der Siebziger. Ob er sich wohl noch zugetraut hat, wegen des Duells eine mehrjährige Haft durchzumachen, falls er wirklich seinen Nachfolger erschossen hätte? Oder ob er auf eine milde Strafe gerechnet oder gar auf eine völlige Begnadigung gehofft hat?

Ernteschäden wurden im Königreich Preußen der „Statist. Korresp.“ zufolge für 1897: 23 221 nachgewiesen gegen 25 448 bezw. 21 985 und 28 126 in den Jahren 1896 bis rückwärts 1894. Hiervon wurden hervorgerufen:

	1894	1895	1896	1897
Elementar- und Witterungsverhältnisse	24 088	19 761	22 622	19 910
	85,6	89,9	88,9	85,7
Pflanzenkrankheiten u. schädliche Pflanzen	1 802	635	1 017	1 895
	6,4	2,9	4,0	8,2
schädliche Thiere	2 277	1 580	1 801	1 405
	8,1	7,2	7,1	6,1
andere Ursachen	9	9	8	11
	0,03	0,04	0,04	0,03

Die größte Zahl der Schadensfälle ist 1897 sowohl wie in den zum Vergleich gestellten Vorjahre durch Elementar- und Witterungsverhältnisse, im Besonderen durch die Dürre verursacht worden; nur im Jahre 1894 überwiegen die Schadensfälle durch Hagel. Zieht man die durch Masse entstandenen verschiedenen Arten von Schadensfällen (Auswuchs, Fäulniß, Regen, Wolfendruck, Grundwasser, Hochwasser und sonstige Ueberschwemmung) zusammen, so ergibt sich, daß hierdurch in den beiden

letzten Jahren mehr Erhebungsbezirke als durch Dürre und Hitze zu leiden hatten.

Ueber Unruhen im deutschen Nyassa- und Tanganyika-Gebiet sind Privatnachrichten aus Sansibar eingelaufen. Die Wawemba seien Ausgangs Juni in das deutsche Zwischenseegebiet etwa 2000 Mann stark eingebrochen und haben dort — wie vor einigen Jahren — große wohlorganisirte Raubzüge unternommen. Von arabischen Händlern seien ihnen vorher größere Waffen- und Munitionsvorräthe in Uemba übermittelte worden. Ein großer Theil dieser wilden Horde habe sich der Landschaft Nondo zugewendet, um sich an dieser wegen der ihnen im Jahre 1898 mit Hilfe Wislmanns und Dr. Hummers zugefügten großen Niederlage zu rächen. Der Häuptling von Nondo sei aber vorher von seinen Spionen unterrichtet worden, habe sofort seine sämtlichen Hauptkräfte in seinen Hauptort gesammelt und die Wawemba-Neger nach zweitägigem Kampfe zurückgeschlagen. Ein Theil der Warungu (Nondoleute), die von dem deutschen Gouvernement durchweg mit Mäusergewehren ausgerüstet sind, hätte, durch diesen Waffenerfolg kühn geworden, eine schlecht geleitete Verfolgung sofort aufgenommen, sei in einen von den Wawemba gelegten Hinterhalt gerathen und hätte darin sehr große Verluste erlitten. Die Wawemba haben sich darauf dem Südbende des Tanganyikas sendend und brennend zugewendet und überaus reiche Beute gemacht! Diese aus englischer Quelle stammende Nachricht ist bis jetzt noch nicht amtlich bestätigt worden, wenigstens ist im Kolonialamt darüber nichts bekannt.

Frankreich.

Neues zur Dreyfus-Bewegung. Die „Aurore“ schreibt, eine gut unterrichtete Persönlichkeit theile mit, daß die Regierung einen Brief Esterhazys in der Hand habe, der die verbrecherischen Beziehungen bekundet, die er mit Pathy du Clam unterhalten habe. Der Brief behandle die verschiedenen Gutachten mehrerer franz. Schriftkundigen, die der Major Ravary mit der Untersuchung darüber betraut hatte, ob das Bordereau die Schrift Esterhazys zeige. In diesem Briefe befände sich die Stelle: „Sind Sie auch Ihres Gutachtens ganz sicher?“ — Der „Matin“ veröffentlicht ein Interview mit einem Rathe des Kassationshofes, der die Ansicht äußerte, daß die Kriminalkammer des Kassationshofes sich nicht für die Revision aussprechen könne, da sie in den Dreyfus-Akten nicht die dazu erforderlichen Elemente finden dürfte. Viel einfacher wäre es gewesen, wenn die Annullirung des Urtheils verlangt worden wäre. Es hätte dann die Feststellung genügt, daß dem Kriegsgericht geheime Aktenstücke übermittelt worden seien, aber man wolle offenbar das vermeiden und diejenigen schonen, die diese Ungefehltheit begingen.

Ein neuer Konflikt ist zwischen Sarrien und Brisson ausgebrochen. Letzterer verlangt die Anklagen wegen Verleumdungen von Armeeführern persönlich zu prüfen, um Mißbräuchen vorzubeugen, während Sarrien erklärte, diese Beschränkung seiner Initiative und der Freiheit der Justiz zu bekämpfen.

Spät, aber endlich doch rückt der Papst von der Standal-Kamarilla in Paris ab und ermahnt seine Getreuen, ein Gleiches zu thun. Die „Agence Nationale“ versichert, daß der Papst einen Brief durch den Kardinal Rampolla an den französischen Nuntius zu Paris gesandt hat, worin Leo XIII. seiner Betrübnis Ausdruck darüber giebt, daß ein Theil der französisch-katholischen Presse leidenschaftlich gegen die Revision des Dreyfus-Prozesses aufträte. Der Papst bittet diese Blätter, von heute ab eine vollständig neutrale und unparteiische Haltung an den Tag zu legen und das Resultat der Ereignisse abzuwarten. Für die Verbündeten von Weiswedel und Säbel eine schwere Pflicht! Wessen sich übrigens die Regierung von den Fälschern, Kasirmesserlieferanten und Straßenhelden versieht, geht daraus hervor, daß sie beschloß, vor dem Hause des Staatsanwalts Manau eine Schildwache aufzustellen, damit nicht etwa ein Handstreich zur Ergreifung des Dreyfus-Dossiers, welches der Staatsanwalt nach seiner Wohnung gebracht hat, versucht werde. Sehr richtig. Wer so viel riskirt hat, wie die ungeheppst-nationalen Patrioten vom Schlage Drumont, Mercier und Konforten, würde vor einem kleinen Einbruche auch nicht zurückschrecken.

England.

Vergehen gegen das Koalitionsgesetz. Während des Kohlenarbeiterausstandes in Südwales war ein angesehener Führer der Bergleute, der greise Rathmann David Morgan wegen Einschüchterung Arbeitswilliger von den Assisen in Swansea zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Am 3. September schrieb darauf der Bürgermeister von Cardiff an den Minister des Innern, daß Morgan sich eines sehr guten Rufes erfreue und daß er gewiß sich keiner absichtlichen Gesetzesverletzung schuldig gemacht habe; der Streit sei nun beigelegt und die Entlassung Morgans würde in Südwales mit großer Freude begrüßt werden. Der Minister antwortete am 7. September, er wolle die Angelegenheit in Erwägung ziehen. Wenige Tage darauf wurde Morgan auf direkte Weisung des Ministers aus dem Gefängniß entlassen, während seine Strafreise erst am 29. September abgelaufen wäre. — Der Vorgang erregt einiges Aufsehen. Jedenfalls ist er gerade jetzt auch für uns in Deutschland von Interesse.

China.

Zur Palastrevolution in Peking. Dem Londoner Bureau Dalziel wird aus Shanghai gemeldet: Der englische Gesandte Sir Claude Macdonald hatte eine Audienz im Tzung-li-Yamen, der ihn gefragt hatte, was

die Ansammlung eines englischen Geschwaders im Golfe von Pechili bedeute. Der Gesandte antwortete, es sei zum Schutze der britischen Interessen geschehen. Die englische und die russische Flotte sind jetzt nicht weit von einander. Di-Hung-Tschung fällt das Tzung-li-Yamen mit seinen eigenen Kreaturen und die Kaiserin Wittve hat ein ganz reaktionäres Dekret umfassenden Inhaltes erlassen. Sie macht für alle reformerischen Edikte den Kaiser und die schlechten Beamten, denen er Gehör gab, verantwortlich. Alle Reformen werden beseitigt und Tausende entlassener Beamten wieder eingesetzt. Die „Kaiserliche Zeitung“, welche Kangywei in Shanghai herausgab, wird unterdrückt. Ein anderes Dekret, das zugiebt, daß der Tod des Kaisers bevorstehe, wird als Vorläufer der Ankündigung des Todes, der jetzt als sicher gilt, angesehen. — Die japanische Flotte soll vor Wladivostok und an der nördlichen Küste Koreas erschienen sein.

Indien.

Aufstand auf Jamaika. Auf der den Engländern gehörenden Insel Jamaika soll nach einer Meldung des „New-Yorker Herald“ ein Aufstand ausgebrochen sein. Wie dem genannten Blatte aus Kingston berichtet wird, haben sich die Negizen (Mischlinge) in dem Küstengebiet empört und sich der Grundstücke der Engländer bemächtigt, welche in die Stadt fliehen. Die Regierung trifft Maßregeln, um die Unruhen zu unterdrücken. — Der Aufstand dürfte als eine Nachwirkung des cubanischen Krieges zu betrachten sein. Die Negizen würden sich allerdings sehr irren, wenn sie etwa glauben, daß ihnen bei der Erhebung gegen die Engländer die gleiche Unterstützung von außen zu theil werden würde, wie den Cubanern bei ihrem Kampfe gegen die Spanier. Sie werden, so überlegen sie auch an Zahl sind, ohne große Umstände durch die britischen Machtmittel niederschlagen werden, ohne daß Jemand einen Finger für sie rührt. Im Jahre 1891 lebten auf Jamaika 14692 Weiße, 121955 Mischlinge, 488624 Neger und 481 Chinesen. Seitdem hat sich, nachdem das Verbot der Einföhrung von Kulis aufgehoben worden ist, die Zahl der Chinesen sehr stark vermehrt. Möglicherweise hat auch der Widerwille gegen die Chinesen zu dem Ausbruche des Aufstandes beigetragen.

Lübeck und Nachbargebiete.

1. Oktober.

Achtung, Fischer! Wegen Verlängerung der Arbeitszeit haben die bei Zimmermeister Torkuhl beschäffigten Kollegen die Arbeit eingestellt. Zugut ist streng fernzuhalten. Die Lohnkommission der Holzarbeiter.

Die Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins wird sich am Montag mit sehr wichtigen Angelegenheiten zu beschäftigen haben. Es ist daher erwünscht, daß die Genossen recht zahlreich erscheinen, damit nicht bedeutungsvolle Beschlüsse von einem kleinen Bruchtheil des Vereins gefaßt werden müssen.

Herr Landgerichtsdirektor Weuer ist gestern in sein neues Amt eingeföhrt worden.

Vom Tage. Gestohlen wurden einem in der Engelswisch wohnenden Arbeiter aus seinem Logis 30 Mk.

Das Seeamt verhandelte, wie das Amtsblatt meldet, am Donnerstag über zwei Unfälle des Dampfers „Stadt Albed“, Kapit. Krause. Zunächst wurde der durch Ueberbordfallen verursachte Tod des Roches Barckhies berathen. B. ist am 9. August in der Höhe von Rütz vermuthlich beim Reintigen einer Matte in die Fluthen gestürzt, ohne daß es bemerkt wurde. Zufällig sah ihn jedoch der Matrose Kaley, und es gelang auch, ihn zu bergen, doch waren die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche erfolglos. Der Spruch des Seeamtes ging dahin, daß der Tod durch eigene Unvorsichtigkeit oder unglücklichen Zufall verursacht und das Verhalten von Kapitän und Mannschaf sachentsprechend gewesen sei. Weiter ist am 15. August das Schiff in der Stülpe gegen einen schwarzen Pfahl gefahren, weil der Steuermann der irrigen Ansicht war, er habe einen rothen Pfahl vor sich. Das Seeamt war davon überzeugt und bezeichnete es als wünschenswerth, daß in der Stülpe zwischen dem letzten Eisbrecher und dem unteren schwarzen Strompfahl noch ein weiterer schwarzer Strompfahl aufgestellt werde.

Zum Wohnungswechsel. Ueber die Frage: Wie ist die die Wohnung beim Auszuge dem Wirth zu übergeben? hat endgültig das Reichsgericht entschieden, indem es in einem Streitfalle über diese Frage festsetzte: Wenn es in den Miethsverträgen heißt, daß der Miether die Wohnung so zu übergeben habe, wie sie von ihm übernommen worden sei, so ist dies immer mit dem Zusatz zu verstehen, „soweit sie nicht durch ordnungsmäßigen Gebrauch abgewohnt ist“. Der Miether hat nur allen durch „unpfelegliche Benutzung“ verursachten Schaden zu ersetzen. So hat er u. A. abgerissene oder mit Schmutz- oder Fettflecken besudelte Tapeten repariren und zerbrochene Fensterscheiben wieder herstellen zu lassen, verlorene Schlüssel muß er durch neue ergänzen usw. Dagegen hat er für abgelaufene Dielen, durchgebrannte Fensterröhre, zerbrungene Dampfkessel, schadhafte Schüssler und Thürklinen nicht anzukommen. Nur wenn sie durch gewaltthames oder fahrlässiges Behandeln ruinirt, beschädigt worden sind, muß sie der Miether in Stand zu setzen. Der Miether hat die Miethslokalitäten vollständig zu räumen und die Schlüssel dem Wirth oder Verwalter zu übergeben. So lange dieses nicht geschehen, setzt er den Miethsvertrag fort und muß den Miethspreis weiter bezahlen. Ferner hat der Miether beim Auszuge die Wohnung dem Wirth oder Verwalter gereinigt, das heißt „befeuren“, zu übergeben. Eine besondere Reinigung der Fensterscheiben, Thüren, Wände usw. ist nicht Verpflichtung.

Germanischer Lloyd. Nach den Listen des Germanischen Lloyd sind in der Zeit vom 16. bis 23. September 1898 folgende Seeschäden gemeldet worden: Totalverluste 26, davon 4 Dampfer und 22 Segelschiffe, 115 Beschädigungen, davon 90 Dampfer und 62 Segelschiffe, zusammen 178.

Handelsregister. Am 30. September 1898 ist eingetragen: auf Blatt 2071 die Firma „Hans Christen.“ Ort der Niederlassung: Rostock. Zweigniederlassung Lübeck. Inhaber Hans Christen, Kaufmann in Rostock; auf Blatt 2072 die Firma: Gustav Glöbe. Ort der Niederlassung: Lübeck. Inhaber S. Th. G. Glöbe, Kaufmann in Lübeck.

© Culin. Ein netter Arbeitgeber scheint der Storbmacher Schadt zu sein. Er geriebt mit seinen beiden Gesellen wegen der ihnen verprochenen „bürgerlichen“ Beförderung in Differenzen, auch machte er ihnen Vorwürfe wegen ungenügender Arbeitsleistung, obwohl nach ihrer Angabe das Rohmaterial sehr schlecht war. In früheren Jahren inserirte Herr Schadt stets in der „Volgarbeiter-Zeitung“, wenn er Arbeiterkräfte gebrauchte. Das ist wegen früherer Streitigkeiten vorbei. Jetzt benutzte er angeblich das „Hamburger Echo“ und den „Vorwärts“ dazu, Erfolge heranzuholen. Das ist ihm so auffälliger, als er einem der Gesellen erklärte: „Wenn Sie nicht sofort die Wohnung verlassen, haue ich Ihnen eine Kauter; hätte ich gewußt, daß Sie ein so großer Sozialdemokrat sind, hätte ich Sie garnicht erst eingestellt.“ — Da nun die Gesellen die Arbeit eingestellt haben, ist der Bezug fernzuzhalten. — Polizei und Feuerwerkserkung. Als vorige Woche das Hotel „Wilhelmshöhe“ in Fissan niederbrannte, hatte sich auch, wie gewöhnlich, der Vertreter einer Feuerwerksgesellschaft eingeschunden. Der Ortsvorsteher, Herr Schuhmacher aus Fissan, der zugleich Brandmeister ist und somit die ganze Verantwortung trägt, ließ einige Theile des brennenden Gebäudes niederreißen, weil sie zwei Stok hoch gefahrlos emporkragten. Hiergegen erhob der Versicherungsgesellschafts-Versicherer bei dem Brandmeister Meier aus Culin, und dieser verbot den Leuten die Arbeit. Als sie nach einer Weile wieder damit begannen, will der Arbeiter Kistner vor dem Beamten geparkt und zurückgeschoben worden sein. — Unter Korrespondent meldet nicht, ob der Herr Brandmeister sich hinsichtlich dieser Anordnungen hat gefallen lassen. Wenn er allein verantwortlich war, hatte er auch allein das Sagen und brauchte sich nicht den auswärtigen Brandmeister zu fügen. Vielleicht wird die Sache einmal untersucht und klargestellt. D. H.

Diebstahl. Der Neubau des Soolbades soll wahrscheinlich Anfang dieses Monats beginnen. Der Besitzer desselben, Dürlopp-Bielefeld, Inhaber der Fahrradfabrik, hat angeblich den Gasthof „Harmonie“ zur Vergrößerung angekauft.

Kiel. Neue Gewerkschaft. Eine Zahlstelle des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hülfsarbeiter und Arbeiterinnen wurde nach einem Vortrage der Genossin Biech-Hamburg am Donnerstag hier selbst gegründet. — Wegen Unterschlagung im Amte verurtheilte das Schwurgericht den Posthülfsboten Vahr von Oldenburg i. S. zu 1 1/2 Jahr Gefängniß. V. hatte dem herrschenden Lohn von 1,80 Mark pro Tag bezogen. Existenzsorgen waren denn auch die Triebfeder seines Thuns.

Letzten. „Entbehrungslohn.“ Die hiesige Portlandementfabrik vertheilt für das letzte Geschäftsjahr eine Dividende von 18 Pst. Dabei denkt anscheinend die Direktion garnicht daran, die in früheren Jahren während gemachten Lohnabzüge wieder rückgängig zu machen, zahlt vielmehr nach wie vor für gesundheitschädliche, schwere Arbeit sehr niedrigen Lohn!

Lübecker Stadttheater.

Lohengrin, Wagners romantische Oper wurde gestern Abend aufgeführt und dadurch einem Theil des Operpersonals Gelegenheit verschafft, sich vorzustellen. Nüchternes Vermögen wie leider beim besten Willen nicht über diese Vorstellung zu sagen; warten wir daher Weiteres ab, bevor wir unser endgültiges Urtheil fällen. Hoffentlich aber haben der äußerst flauwe Biesal sowie die einzelnen Händel, die nach dem zweiten und dritten Akte erkündten, die Direktion gestern zur Genüge belehrt, daß solche Lohengrin-Vorstellungen selbst nicht möglich gewesen sind, als „May und Moritz“ das hiesige Theater nicht ganz mit Unrecht eine Theaterschule schimpften. Wir wollen annehmen, daß der größte Theil der Aufstrebenden gestern befangen war, und daß darunter die Aufführung litt. Die Elsa des Fräulein Stoll I konnte genügen; Herr Simon (Lohengrin) fand dagegen nicht die warmen Töne, welche nöthig sind, um den Zuschauer zu elektrisiren. Die Scene im Brautgemach war völlig wirkungslos, die Schönheiten derselben verpufften. Die Männerchöre waren unter aller Kritik, die Ausstattung der Oper dagegen gut. Hätte nicht Herr Dhueförg, der Kapellmeister, mit kräftigem Fißel das Ganze geleitet, der Unfall wäre jedenfalls noch größer geworden.

Im Concertsaal Hünschansen tritt morgen an die hier nicht ganz unbekanntes Tiroler National-Concertsänger- und Schupplattler-Gesellschaft Haus Dehner und Alex Hasperger auf. (Siehe Inf.)

Circus Variété. Der erste Spielplan hat sein Ende erreicht; die übrige Direktion kann auf ein gutes Resultat zurückblicken. Auch die zweite Serie, für die nach dem vorliegenden Programm nur erste Kräfte engagirt sind, wird nicht hinter der 1. Serie zurückbleiben, umso mehr als in diesem Programm einzelne Nummern enthalten sind, die hochinteressant zu werden versprechen und gänzlich neu für Lübeck sind.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 30. September.	
Butter.	
I. Qualität	Mk. 119—122
II. Qualität	„ 112—116
Ferner:	
Abfallende und ältere Waare	„ 95—105
Schleswig-Holsteinische Bauernbutter	„ 80—90
Galtische und ähnliche	„ 76—78
Finnländische Sommer-	„ 90—95
Amerikanische Waare	„ 72—85

Streuungs-Buchmarkt.

Hamburg, 30. September
Der Schweinehandel verlief etwas ruhiger wie gestern und vorgestern.
Zugeführt wurden 2080 Stück. Preise: Versandtschweine, schwere 56—58 Mk., leichte 57—58 Mk., Sauen 50—53 Mk. und Ferkel 56—57 Mk. pr. 100 Pfd.

See-Berichte.

- D. „Sebe“, Kapit. Palin, ist am 30. September, Morgens, in Abgang gekommen.
- D. „Zar“, Kapit. Efers, ist am 29. September in Kronstadt angekommen.
- D. „Imatra“, Kapit. Schöning, wird am 1. Okt. von Borga auf hier abgehen.
- D. „Fris“, Kapit. Schwarz, ist am 30. September von Rotterdam via Stettin auf hier abgedampft.
- D. „Siabaria“, Kapit. Bendfeldt, ist am 30. September von Kolding, auf hier abgegangen.
- D. „Dora“, Kapit. G. Bremer, ist am 30. September in Danzig angekommen.
- D. „Nema“, Kapit. Preßin, ist am 30. September von Trängfund nach Wismar abgegangen.
- D. „Trave“, Kapit. Weislahn, ist am 30. September von Kronstadt, auf hier abgedampft.
- D. „Gitta“, Kapit. Bierhoff, ist am 30. September in Vinsne angekommen.
- D. „Europa“, Kapit. Voigt, ist am 30. September in Alsborg angekommen.



Jacket in soliden Stoffen wie vorstehendes Bild **Mark 4,00.**

Damen-Mäntel-Fabrik

Breitestrasse 59a.

Erstes Spezial-Geschäft am Platze.

Hamburg Neuer Wall 78, 80, 82 **Gebr. Hirschfeld** Lübeck Breitestrasse 59a.

Als enorm billig empfehlen:

Regen-Paletots in guten Stoffen Mk. 6,50

Regen-Frauen-Mäntel in soliden Stoffen Mk. 7,50

Krimmer-Kragen, ganzgefüttert, Mk. 4,00.

Kein Kaufzwang! Große Auswahl! Billigste Preise!

Georg Jünemann
Caroline Stech
Verlobte.

Lübeck. Eierfarabe.

Das Fest der Goldenen Hochzeit
feiern am Sonntag den 2. Oktober 1898
die Eheleute

J. H. Eggors, Al. Vogelshang.

Zu verm. ein möbl. Parterrezimmer
nach vorne Nr. Niesan 25.

Zu verm. eine Wohnung durch Zufall
früher an Leute ohne Kinder Mittelstr. 30, 1. E.

Ein Laufbursche außer der Schulzeit
Wismarstraße 22.

Ein Mädchen gesetzten Alters sucht per
Blag bei einer einzelnen Dame oder als Haus-
hälterin. Näh. Wilhelmshöhe, Schwart. Chaussee 24.

Zu verkaufen eine Bliglampe
(80 Lichterkerzenstärke) billig Schumacherstr. 6.

Ein fast neuer eiserner Regulirofen
zu verkaufen Kleine Altesstraße 6.

Junge Hunde zu verkaufen
Kleine Petersgrube 10.

Zu verkaufen umständehalber billig ein Paar
Thurnsfalken nebst div. Vauer
Zu besuchen Sonntag Vorm. Krähenstraße 21/3.

Bill. zu verkauf. ein guterh. Sopha
Wahmstraße 39, 3. Et.

Zu verkaufen 3 echte Italiener- und Nacht-
hälse-Fähne (weiße) sowie Bel-
gische Niesentanzinchen. **J. H. C. Wittfoth.**
An der Mauer 53, 1. Et.

Zu verkaufen ein großer schwarzer Kaninchen-
bock und ein graues Kaninchen
eb. mit Haus, billig Arnimstraße 34a.



Zwei Saß Ferkel
hat zu verkaufen

Lange, Mori.

A. Zimmermann, Glaser,
Karpfenstraße 28a,
empfehlte sich zum Einrahmen von Bildern
und Spiegeln jeglicher Art.



Ein **fettes Füllen**

geschlachtet, wovon ich fettes Beefsteak und
fettes Suppenfleisch empfehle.
Frau S. Becker und Ernst Wulff,
Fischergarben 23. Dankwartzgrube 34.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX
* **Kohlenkasten** *
* **Kohlenschaufeln** *
* **Ascheimer** *
empfehlte billigst
* **J. F. B. Grube** *
Inh.: Rudolf Möller
Lübeck, Am Markt.
XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX



Atlethen-Club „Hansa“ von 1888.
Das Übungslokal befindet sich jetzt Untertrabe Nr. 60
(Restaurant Th. Kruse). Übungs-Abende: Dienstags und
Freitags, Abends von 8^{1/2}—11 Uhr.
Der Vorstand.

Auf nach Breitestr. 33, eine Treppe!

Welthaus „Goldene 33“

Lübecks größtes Spezial-Geschäft
besserer Herren- u. Knaben-Garderoben
eröffnet heute die Herbst- und Winter-Saison
mit derartig großen Lagern, wie solche bei uns noch nicht gesehen worden.
Um eine möglichst schnelle Räumung unserer kostbaren Vorräthe
zu erzielen, verkaufen wir gegen Bar zu nachstehenden
konkurrenzlos billigen Preisen:

Herren-Winter-Paletots, Double u. Krimmerstoff,	nur Mt. 8, 9 1/2 an.
Herren-Winter-Paletots, Estimo u. Floconstoff,	nur Mt. 12, 13 1/2 an.
Herren-Winter-Paletots, Covercoat, alle Farben,	nur Mt. 15, 16 an.
Herren-Modell-Paletots, hochfein mit Atlasfutter,	nur Mt. 20, 22 an.
Herren-Mäntel und Havelock, alle Größen,	nur Mt. 8, 10 an.
Herren-hohenzollern-Mäntel, alle Farben,	nur Mt. 14, 16 an.
Loden- und Jagd-Zoppen, warm gefüttert,	nur Mt. 4, 6 an.
Jäger-Zoppen, elegante Neuheit, Interimsfacon,	nur Mt. 8, 10 an.
Herren-Anzüge in vielen Mustern u. Quantitäten,	nur Mt. 7 1/2, 9 an.
Herren-Anzüge, Cheviot u. Kammingarn, 1- u. 2-reihig,	nur Mt. 10, 12 an.
Herren-Anzüge, elegante Saison-Neuheit,	nur Mt. 14, 16 an.
Herren-Jackets, passende für alle Zwecke,	nur Mt. 3 1/2, 4 an.
Herren-Hosen in unzähligen Streifen, neueste Muster,	nur Mt. 1 1/2, 2 1/2 an.
Herren-Hosen, Buckskin und Kammingarn,	nur Mt. 2, 3 an.
Jünglings-Anzüge, Paletots u. Mäntel,	nur Mt. 5, 7 an.
Knaben-Mäntel und Pyjamas, eleg. Neuheiten,	nur Mt. 2 1/2, 4 an.
Knaben-Anzüge in vielen Facons, hell u. dunkel,	nur Mt. 2, 3 an.
Knaben-Anzüge, neueste Modelfacons m. Reberfr.,	nur Mt. 3 1/2, 4 an.
Knaben-Hosen Mt. 0,70 an.	Herren-Westen nur Mt. 1 an.

Arbeiter-Garderoben zu allerbilligsten Preisen!
Für torpulenten Herren stets passende Garverobe vorräthig.
Besichtigung unserer Lager auch ohne Kaufzwang gerne gestattet!
Abends bis 10 Uhr geöffnet. Aufgang nur vom Hausflur.
Kein Laden, nur 1. Etage!

In Nacht und Eis

Der 3. Band (Supplement) von Fr. Nansen's berühmtem Werke
ist nun complet in 18 Lieferungen erschienen und machen wir unsere ge-
ehrten Abonnenten darauf aufmerksam.
Preis per Lieferung 50 Pfg.

Buch- und Papierhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Wilh. Rüsck, Schneider-
meister,
8, obere Hundestraße 8,
empfehlte sich zur
Anfertigung feiner Herren- und
Knaben-Garderoben.

Brauerei Tadenburg.
Sonntag den 2. Oktober 1898:
Grosses
CONCERT
(Streichmusik, Heyden'sche Kapelle.)
Anf. 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg., wofür Progr.

Margarine
hochfeine
empfiehlt **Th. Storm, Königstr. 98.**
Laden rechts.

Nordd. Bierhalle
Von heute Abend an täglich:
ff. Eisbein.

Ergebnis
Franz Schultz, Johannisstraße 5.

„Zum weißen Hirsch“
Am Sonntag den 2. und Montag
den 3. Oktober 1898
von Nachmittags 4 Uhr an:

Scheibenschiessen
Einlage 1 Mt., wofür 3 Schüsse.
Die Gewinne bestehen in Silberzeug.
In beiden Tagen:
Grosses Orchestron-Concert.
Es ladet freundlichst ein **L. Ohrt.**

Wakenitz-Bellevue.
Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.
W. Kruse.

Friedrich-Franz-Halle
Heute Sonntag:
Tanzkränzchen
L. Lübke.

Stehr's Etablissement.
Heute Sonntag:
Große freie Tanzmusik.
Anfang 4 Uhr.

Einsegl.

Morgen Sonntag:
Große Tanz-Musik
Freier Tanz. Freier Eintritt.
Anfang 4 Uhr. Chr. Koch.

Gesellschaftshaus Adlershorst.
Heute Sonntag:
Tanzkränzchen.

Waarenhaus Paul Brinn & Co.

Breitestraße 31 LÜBECK Breitestraße 31

empfehlen zur Herbstsaison:

Wollene Herren-Unterjacken

in guten Qualitäten, Stück von 60 Pfg. an.

Herren-Normal-Hemden

in bewährter krumpffreier Qualität, Stück von 95 Pfg. an.

Damen-Unterjacken

in vorzüglicher Qualität, Stück von 60 Pfg. an.

Gestrickte Damen-Hemden

aus bester Zephyr-Wolle, Stück von 69 Pfg. an.

Gestrickte Kinder-Hemden

aus bester Zephyr-Wolle, Stück von 32 Pfg. an.

Echt schwarze wollene Damen-Strümpfe
gestrickt aus gutem Wollgarn, Paar von 20 Pfg. an.

Wollene Herren-Socken

in vorzüglichsten Qualitäten zu billigsten Preisen von 19 Pfg. an.

Echt schwarz. woll. Kinder-Strümpfe

engl. Länge, dauerhafte Qualität, in allen Größen von 32 Pfg. an.

Woll. Damen-Handschuhe

Paar von 20 Pfg. an.

Zephyr-Strümpfe

aus feinsten Zephyr-Wolle, Paar von 24 Pfg. an.

Grosse Auswahl Kleiderstoffe, Kleiderflanelle, Semdentuche, Bettzeuge, Barchende etc. **enorm billig.**

Barthie! Ein großer Posten garantiert haltbarer Arbeitshosen nur **2,35 Mk.**
Hamburger Lederhosen nur 4,50 Mk.

Louisenlust.

Jeden Sonntag:
Große Tanz-Musik.
H. Claudius.

Gasthof Zum goldenen Stern
Ausspielen

Gänse, Hasen, Karpfen u. Rauchfleisch
auf einem Ziehbillard
am Dienstag den 4. Oktober 1898.
Beginn 10 Uhr Morgens.
Hierzu ladet ergebenst ein
H. Nüss Wwe., Weiter Krumbuden 1.

Einladung zum Ball

der
Genier Freiwilligen Feuerwehr
am Sonntag den 2. Oktober
im Lokale des Herrn Rehbein, Genier.
Anfang 6 Uhr. Entree 1 Mk.
Der Vorstand.

» BALL »

des
Atlethenclub „Atlas“
am Sonntag den 2. Oktober
im Vereinshaus, Johannisstraße 50.
Veranstaltet f. die abreisend. Rekruten.
Anfang 6 Uhr. Kasseneröffnung 5 1/2 Uhr.
Herrenkarte 40 Pfg., Damen frei.
Der Vorstand.

Quartett-Verein „Amicitia“.
Gesellschafts-Abend
am Sonntag, 2. Oktober
im Concordiagarten.
Anfang 7 Uhr. Einführung gestattet.
Saisonkarten müssen erneuert werden.
Der Vorstand.

Socialdemokratischer Verein

General-Versammlung

am Montag, 3. Oktbr., Abds. 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstrasse 50.

Tages-Ordnung:

1. Vorstandswahl.
2. Bestätigung der Distriktsführer.
3. Die Botenfrage. Referent: U. Kasch.
4. Verschiedenes.

Die Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen.
Die Versammlung wird präcise 8 1/2 Uhr eröffnet.

Der Vorstand.

Concert-Haus „Flora“

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr.

Ende 12 Uhr.

F. Grammerstorf.

Central-Hallen. Jeden Sonntag: **Tanz** in beiden Sälen.

Entree frei.

Johs. Dührkop.

Neu-Lauerhof. **Grosses Tanzkränzchen.**
Heute Sonntag:
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. Entree frei.
Herm. Gutsche.

ELYSIUM Jeden Sonntag:
Familienkränzchen
Herren 20 Pfg., wofür ein Glas Bier verabfolgt wird.
H. Havemann.

Hansa-Halle. Heute Sonntag:
Familienkränzchen
Freier Eintritt. Freier Tanz.
Donnerstag den 6. Oktober: Familienabend.

Kaffeehaus * Moising.

Sonntag:
Große Tanzmusik.

Concerthaus Fünfhausen.

Sonnabend, 1. u. Sonntag, 2. Oktober:

Grosse Concerte

der weltberühmten Cyroler
National-Concertsänger- und
Schuhplattkäufer-Gesellschaft
Lechner-Hepperger
bestehend aus 5 Damen und 3 Herren in ihrer
Nationaltracht.

Künstler ersten Ranges.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pfg.

Montag den 3. Oktober:
Drittes Concert.

Circus Variété.

Sonntag:

2 gr. Doppel-Vorstellungen
um 4 und 7 1/2 Uhr.

**Der 2. gänzlich neue
Spielplan ist da!**

Kunstkräfte allerersten Ranges.

Es wird gelacht!

Es wird gestaunt!

Nachmittags billige Preise:
1. Rang 50 Pfg. 2. Rang 30 Pfg.
Loge 1,00 Mk. Sperrsitze 60 Pfg.
Kinder die Hälfte.

In beiden Vorstellungen Auftreten von
Heinrich Kalnberg.

Zu den Abendvorstellungen werden
Kinderbiketts nicht ausgegeben.

Preise der Plätze im Vorverkauf
bei den Herren Sager u. Borchert
ermäßig.

Chronik auf das Jahr 1848.

2. Oktober.

Heinrich LXXII. Fürst von Neuchâten-Ebersdorf hatte im März viele Reformen in Aussicht gestellt, aber die Ausführung verzögerte sich. Das Volk ward ungeduldig und suchte ihn durch Massen mit Sturmpetitionen heim, daß er abzudauen beschloß. Er sprach, was ihn vertrieben, in seiner Abschiedsproklamation in seinem drohenden Stille folgendermaßen aus: „Im Anfang gänzliche Unkunde und Schwäche der Civilbehörden, durch die die Wähler erst großgezogen ward und natürlich weitertraß und alles aufstete. Mein im Kleinen angebildetes Wehrsystem blieb unbenutzt. Da ist mein Vleiben unmöglich, weil ich nicht halb sein will, und überhaupt, da Deutschland eine Einheit sein soll, und die kleinen Herrscher eine Unmöglichkeit. Mein Entschluß, die Regierung niederzulegen, wird um so eifriger, als die bekannte infame Sturmpetition bei Gera unter ältestes Schloß entwürdigte. Dort dieselbe Traurigkeit der Behörden. Die Bürgerwehr, 1200 Mann stark, ließ mich im Stich.“ — So dankte er denn ab. Sein Landheer wurde dem Fürstentum Neuchâten einverleibt.

Der alte Zaruvater Jahn, der sich 1848 keineswegs mehr der Popularität, wie einige Jahre vor dem, erfreute, bringt wegen des Frankfurter Septemberversuches in der Nationalversammlung eine Interpellation ein, in der er fragt, warum der Belagerungszustand nicht genügend gehandhabt werde, wozu namentlich die Einschreiten gegen die ägghlose Presse gehöre, die den erfolgten Aufstand in Schwung nehme. Ferner stellt er den Antrag: „In Erwägung, daß nicht nur einzelne Mitglieder des Verfassungsausschusses, sondern zwei ganze Bruchtheile nicht nur durch das allgemeine Verbot und Bestrafung des In- und Auslandes der Theilnahme am letzten Aufstand bestraft werden; in Erwägung, daß Mitglieder dieser Bruchtheile vor und während des Aufstandes mit den Hauptkräften in vertraulicher Verbindung gestanden; in Erwägung, daß von jenen Mitgliedern dem Aufstand Vorschub geleistet worden und noch jetzt das Unternehmen vertheidigt und beschützt wird, beschließt der hohe verfassunggebende Reichstag: die sämtlichen Mitglieder der sogenannten Unten zur Untersuchung zu ziehen, sie bis zur angemachten Sache aus der Versammlung zu entfernen und ihre Stellvertreter einzuberufen.“ Später wurde auch wirklich eine Untersuchung gegen einige Parlamentsmitglieder eingeleitet, doch verlief sie im Sande.

Die Arbeiter-Bewegung in Australien.

(Nachdruck verboten.)

In Australien hat die Arbeiterbewegung und die Arbeiterorganisation eine von der europäischen durchaus verschiedene Gestaltung und Geschichte. Wenn die australischen Kolonien auch dem Namen nach monarchisch regiert werden, so hat der Gouverneur, der Vertreter der Königin von England, auf die Gesetzgebung nicht den geringsten Einfluß; diese bestimmt allein die Volksvertretung des durchaus demokratisch ausgestalteten Gemeinwesens. Dadurch, daß es keine gesellschaftlich bevorzugten Klassen giebt, denen schon in der Wiege das Befähigungszeugniß zum Gesetzgeber beigegeben wird, ist die Arbeiterbewegung ungehemmt, kann jede Volksklasse ohne Hindernisse ihre Interessen vertreten und die Besserung ihrer Lage anstreben. Dieser Umstand hat eine Licht- und eine Schattenseite; erstere besteht in der strammen und ausgedehnten Parteiorganisation, letztere in dem Mangel an weitliegenden Zielen, an der Anstrengung eines die heutige Gesellschaftsform umwälzenden Endzweckes der Bewegung. Die verhältnismäßig sorgenfreie Existenz, die im Vergleiche zu der in Europa üblichen hohe Entlohnung der Arbeit be-

wirkt, daß die Arbeiter an ferne Tage nicht denken, den Genuß des Augenblicks allein im Auge halten. Eine Bewegung, die Abstellung irgend eines fühlbaren Druckes bezweckt, eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage oder der Arbeitsbedingungen, wird stürmisch begrüßt und gefördert; sobald sie aber gründliche, radikale Umwälzungen hervorrufen will, von denen man in kurzer Frist sich keine Vortheile versprechen kann, weil sie zu ihrer Durchführung eines längeren Zeitraumes bedarf, schwindet die Begeisterung, verweigert man mehr oder minder offenkundig die Unterstützung. Wenn ich bei unseren Gegnern die engherzige Politik in den Arbeiterbestrebungen wahrnahm, mußte ich stets des englischen Sprichwortes gedenken: „Enough for the day is the evil thereof.“ — Ueberfluß für den Tag ist des Fortschritts Hemmnis.

Diese Beleuchtung der Verhältnisse in der australischen Arbeiterbewegung muß uns jedoch nicht das Gute derselben unterschätzen lassen, und nicht blind machen gegenüber den ungeheuren Leistungen, welche sie in ökonomischer Beziehung errungen, den Kapitalisten abgekämpft haben. Die Fesseln der Lohnslaverei, in welche der Kapitalismus in allen Erdtheilen die Arbeiterschaft gezwängt hat, sind wesentlich gelockert, wenn auch nicht gesprengt worden.

Die Schwierigkeiten der Organisation einzelner Arbeiterklassen, z. B. jene der Schaffscheerer und der Buchtereiangestellten waren erhebliche, da die großen Entfernungen und die Beschäftigung Weniger an jeder einzelnen Betriebsstelle den Zusammenschluß Aller fast unmöglich machten, trotzdem wurde derselbe erreicht und heute darf man Kühn behaupten, daß es in keiner Berufs-kategorie mehr unorganisierte Arbeiter giebt. Die Organisationen sind den Verhältnissen des Erdtheils angepaßt, der die Größe Europas mit Ausschluß von Rußland, hingegen eine weiße Einwohnerchaft von noch nicht vier Millionen hat. Diese Bevölkerung ist jedoch weniger zerstreut, als man annehmen sollte, da fast nur die Küstengebiete bewohnt sind, nicht aber das tiefliegende, unter gräßlichen Dürren leidende Binnenland. Die Fruchtbarkeit des Bodens sowie dessen fabelhafte Erz- und Kohlenreichtümer schaffen eine Menge lohnender Erwerbsquellen und eine allgemeine Wohlhabenheit, welche die Anlage von Eisenbahnen und sonstigen Verkehrswegen gestatten, was wiederum die Organisation selbst der in den entlegensten Bezirken wohnenden Arbeiter erleichtert und der gegenseitigen Unterstützung im Lohnkampfe oder bei Unfällen u. s. f. Vorschub leistet.

Die Organisation aller Arbeiterberufsklassen ist nach demselben Plane geordnet. In jedem Bezirk, bezw. in jeder Stadt besteht ein Lokalverband, der die Mitgliederbeiträge einzieht und von diesen ein Drittel an die Zentralkasse des Hauptverbandes abliefern, der für jede Kolonie in der Hauptstadt seinen Sitz hat. Von den zwei Dritteln der Beiträge bildet der Ortsverband eine Unterstützungskasse für seine eigenen Mitglieder, aus welcher bei Todes- und Krankheitsfällen ganz bedeutende Summen ausgezahlt werden. Da der Arbeitslohn für Handwerker und sonstige geschulte Arbeitskräfte im Durchschnitt für die achtstündige Schicht nicht unter 12 Mt., für Tagelöhner, Handlanger, Hirten u. s. w. nicht unter 8 bis 10 Mt. per Tag beträgt, so sind die Arbeiter im Stande, angemessene hohe Mitgliedsbeiträge zu zahlen. Die Hauptkassen giebt nur Darlehen, wenn in bestimmten Fällen die

Fonds der Lokalverbände erschöpft sind und bei Ausständen. Ihren Kassenbestand bewahrt sind in der Hauptsache behufs Verwendung zu allgemeinen Parteizwecken, zu Wahlen und dergleichen. Die einzelnen Zentralkassenverbände der Kolonien stehen untereinander und mit denen der übrigen Kolonien in fortgesetztem Verkehr und leisten einander thatkräftige Hilfe. Der jüngste Fachverband ist jener der Farmer, die etwa unseren Kleinbauern gleichkommen, und es ist erfreulich, daß bei unseren Gegnern, wenigstens die Landleute sich von der Bevormundung der geborenen Führer im Talar und Hofsleib losgesagt, sich der Arbeiterpartei angeschlossen haben.

Arbeiter und Kleinbauern haben heute die politische Macht in allen Kolonien erobert, sind allein maßgebend zumal in Victoria und Neuseeland, wo sie gründliche staatliche Reformen durchgeführt, den Frauen das Stimmrecht und weitere wirtschaftliche Triumphe errungen haben, von denen ich zwei anführen will, weil diese auch in Europa zum Nutzen des Allgemeinwohls und speziell zum Vortheile der Arbeiter durchgeführt werden könnten. Es ist den Behörden unterzogen worden, bei öffentlichen Arbeiten jeder Art diese Bauten an Unternehmer zu vergeben. Die Behörden treten unmittelbar mit den Arbeitern in Verbindung und treffen mit ihnen ein Abkommen über Herstellung und Preis der Arbeit. Der ganze Bau wird in Theilrücken oder Abschnitten an Gruppen von Arbeitern verdingt, welche 12 bis 15 Personen umfassen und die einen Vertrauensmann wählen, der mit den Beamten die Verhandlungen führt. Ueber den Preis hat man sich bisher stets rasch geeinigt, da die Behörden nicht, wie in Europa, suchen die Arbeiter zu übervortheilen, um dem Moloch Militarismus neue Opfergaben zuzuführen. Wöchentlich erhalten die Arbeiter Abschlagszahlungen zur Bestreitung der Kosten des Lebensunterhaltes für sich und die Familie und nach Fertigstellung des Bauwerkes und regierungseitiger Abnahme desselben die Restsumme. Da die Arbeiter auf diese Weise unverkürzt ihrer Mühe Lohn erhalten, vermögen sie Ersparnisse anzuhäufen und sich allmählich, sei es als Einzelner, sei es in Genossenschaften, eine selbstständige Erwerbsthätigkeit zu schaffen.

Der zweite erklämpfte Vortheil ist die Gründung einer Regierungskasse zur Unterstützung von gewerblichen Unternehmen auf genossenschaftlicher Grundlage, die Arbeiter bilden. In Australien fehlte bislang eine heimische Industrie gänzlich, da es den reichen Importfirmen mehr am Herzen lag, das einträgliche Vermittelungs-geschäft zu besorgen, als das Gewerbe zu fördern. Durch Gründung der Vorkassette, welche den gewerbetreibenden Genossenschaften Gelder gegen mäßige Prozente leiht, haben sich allenthalben Fabrikationszweige gebildet, die ausschließlich von Arbeitern betrieben und geleitet werden. In der Stadt Grafton im Norden der Kolonie Neusüdwales haben z. B. Weber und Spinner des Tufengebirges eine derartige Genossenschaft unter der Firma Baegeler, Bischoff u. Co., Limited (mit beschränkter Haftpflicht) gegründet, welche 14 Theilhaber zählt und den neuseeländischen Flachs zu Leinen, die australische Wolle zu Tuchmaaren verarbeitet, die aber grundsätzlich nur Theilhaber beschäftigt und sich nicht noch bloße Lohnarbeiter hält, wie es in hiesigen Genossenschaften der Fall ist. Der Kapitalist kann sich in diesem Falle von dem Schweiß-

Ruggiero, der Brigant.

Novelle von Konrad Telmann.

1. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Hatte Maso diese Ortschaft nicht mitgerechnet, die freilich so wenig einladend ausah, wie nur je eines jener sizilianischen Raubnester, die aus mittelalterlichen Feudalburgen allmählich sich in kleine, armselige Bergdörfer verwandelt haben, um einer Bevölkerung zum Unterschlupf zu dienen, die häufig genug das Gewerbe jener abligen Schlossherren in ihrer Art fortführt? Oder war ich gar vom rechten Wege abgekommen? In jedem Falle wäre ich müde und durstig genug gewesen, um ein vorzeitig mir sich bietendes Nachquartier mit freudigem Dank anzunehmen, hätte nur der Anblick dieses düster-traurigen Nestes da oben nicht einen so abschreckenden Eindruck auf mich gemacht.

Trotzdem mußte ich es durchreiten, denn ich überzeugte mich bald davon, daß der Weg nur mitten durch den Ort selber führen konnte, da ein anderer nirgends zu entdecken war; auch erschien es mir rätzlich, mich nach der Entfernung zu erkundigen, in der Chiazza lag, ehe ich mich in der Dunkelheit dorthin aufmachte. So trieb ich denn mein Maulthier, das scheinbar überrascht am Fuße des Bergsteiges stehen geblieben war und dann ganz apathisch, wie in ein unvermeidliches Schicksal ergeben, den Kopf herabgebogen hatte, zu dem ziemlich steilen Anstieg an, und bald klapperte seine Hufe auf dem holperigen Steinpfaster einer schmalen Gasse, die sich mitten in das düstere Häufergewirr hineinwand und, dasselbe durchschneidend, am jenseitigen Gange weiter in das öde Bergland emporzuführen schien.

Das ungewöhnliche Geräusch trieb alsbald ein Duzend Kinder vor die Thüren hinaus. Es waren zerlumpte, ungewaschene Geschöpfe mit verfilzten, schwarzen

Zottelhaaren, halbnaakt und braunhäutig, aber mit den prächtigsten Zähnen im Munde und so lutäugig, daß man all' ihre elende Verkommenheit darüber vergaß. Sie stützten, wie eine wilde Horde, jedoch merkwürdigerweise ohne jedes Geschrei, die steilen, schmutzigen, engen Steintreppen der höhlenartigen Wohnungen herab, in welcher letztere weder Licht noch Luft gelangen konnte, wälzten sich im Unrath der Gasse umher, im Wettstreit mit ein paar grunzend aufstaumelnden, kleinen, schwarzen Schweinen und einem Schwarm davonstiegender Hühner, umringten mich, hängten sich förmlich an mein Maulthier und starrten mich lachend, mit offenen Mäulern an, wie eine Wundererscheinung. Ich rief ihnen die Frage zu, wie weit es noch bis Chiazza sei. Das verstanden sie offenbar nicht, obgleich ich die Worte im sizilianischen Dialekt hinauszubringen vermochte. Sie lachten nur noch toller, tanzten vor mir her, schossen Burzelbäume und geberdeten sich ganz wie rasend. Ich wiederholte meine Frage, jedes Wort einzeln betonend, aber mit keinem besseren Erfolg. Da riß ich ärgerlich am Zügel und wußte weiter.

Nun aber trat ein Weib unter den Thürschwelen des mir zur Rechten befindlichen Hauses und schrie mich an, was ich denn eigentlich wolle. So wenigstens deutete ich mir ihre Worte und fragte abermals nach Chiazza. Hierauf nun hob sie unter lebhaften Gestikulationen zu zetern an und schien mir bedeuten zu wollen, daß ich vollständig auf dem Irrwege sei; daß sie geglaubt, ich käme vielmehr von Chiazza, statt daß ich dorthin wolle; daß ich noch viele Stunden bis dorthin hätte — es schien ihr unendlich weit vorgekommen — und daß ich hier überhaupt heute nicht weiter könne, denn die nächste Ortschaft — den Namen verstand ich nicht — sei mindestens dreißig Miglien weit entfernt und liege so hoch, daß man Nachts den gefährlichen Weg dorthin durch die Berge gar nicht machen könne, und Ähnliches mehr.

Aus allem entnahm ich so viel, daß ich in eine völlig abgelegene Gegend gerathen und von meinem Ziel vielleicht weiter entfernt sei, als ich es heute morgen gewesen, — dank der unglücklichen Vertrauensseligkeit Masos und des unbegreiflichen Eigensinns meines Maulthieres, — sowie, daß ich an ein Weiteisen in die Nacht hinein bei meiner Müdigkeit und ohne einen zuverlässigen Führer nicht würde denken können. Nun sah zwar das düster-einsame Bergnest mit all' den wilden, unheimlichen Gestalten, die allmählich im Dämmer der Thürbogen auftauchten und mich mit dunklen Augensternen anglimmerten, wahrlich nichts weniger, als einladend aus, trotzdem ich überall an maßgebender Stelle die gleichlautende Versicherung erhalten hatte, daß diese Distrikte Siziliens seit Jahren vollkommen sicher und der Brigantaggio in ihnen erloschen sei; aber doch mußte ich wohl hier gute Miene zum bösen Spiel machen und froh sein, wenn ich nur überhaupt mein müdes Haupt irgendwo niederlegen durfte. Gereichte mir doch das Bewußtsein zum Trost, daß man um meiner geringen Baarschaft willen, die ich ohne viel Herzeleid hätte einbüßen können, schwerlich einen Mord an mir verüben würde, und daß selbst in den gefährlichsten Gegenden der Insel der fremde Reisende fast immer eine Sicherheit genießt, die dem begüterten Einheimischen dort vollständig mangelt.

Unter solchen Ueberlegungen entschloß ich mich kurz, das immer noch leidende Weib, das jetzt auf die Spitzbuben zu schelten schien, die mich hierher gelockt hatten, — ich verstand immer nur einzelne Worte davon — kurzerhand um ein Quartier für die Nacht zu bitten, im Stillen nach den mir gepriesenen Betten des Albrego del Sole in Chiazza seufzend und Masos wie meine eigene Leichtgläubigkeit verwünschend. Da kam ich aber gut an. Das Weib lachte und schrie auf mich ein, als ob ich einen unglaublichen Spas mit ihr getrieben hätte, und aus den Thürbögen und höhlenartigen Oeffnungen der

der Arbeiter nicht bereichern und ungeschmälert genießen diese die Früchte ihrer Arbeit. Man muß diese genossenschaftlichen Betriebe in Augenschein nehmen, die Arbeiter-Schutzmaßregeln usw. kennen lernen, um zu verstehen, wie wohl geordnet das Produktionsleben, das Fabrikwesen sein würde, läge die Leitung in den Händen der Arbeiter. — In wirtschaftlicher Beziehung hat die Arbeiterpartei unbestritten Hervorragendes geleistet, aber ein sozialistisches Gemeinwesen, das in der Zukunft allein Bestand haben kann, zu bilden oder vorzubereiten unterlassen, dazu war die Arbeiterpartei bisher nicht weitsehend genug und zu sehr verrannt in die gewerkschaftliche Bewegung, für die sie allein den Boden beackert.

Durch diese Art der genossenschaftlichen Arbeit sind auch am besten die bei uns landläufigen Behauptungen widerlegt, daß im Zukunftsstaate die Arbeiter nicht verstehen würden, die Produktion erfolgreich und planmäßig zu betreiben.

Diese kurze Schilderung der Arbeiterverhältnisse in Australien muß man nicht allzu optimistisch beurteilen, denn es giebt ein gewichtiges „Aber“, und dieses betrifft die Kosten der Lebenshaltung. Diese sind nämlich den Löhnen durchaus entsprechend, und bei der Führung eines menschenwürdigen Daseins sind die Ersparnisse nicht allzu bedeutend und die Anstrengungen im heißen Klima aufreibender als in Europa. Leider schränken die Deutschen sich in Australien erheblich ein in der Lebenshaltung und unterbleiben daher die Briten auf dem Arbeitsmarkt; was sie geringgeschätzt macht. Erklärte doch einst der Premierminister Mordeau von Queensland im Parlament, er achte die Deutschen als Anführer kaum höher als die Chinesen, und fügte hinzu: sie fristen ein Dasein, wo eine Kröte verenden würde.

Von einer Auswanderung nach Australien muß ich trotz allen Lichtseiten abrathen, zumal im gegenwärtigen Augenblicke, wo sehr viele Arbeiter des Baugewerbes und anderer Berufe beschäftigungslos sind. Ebenso eindrucklich möchte ich vor dem „Goldlande Transvaal“ warnen, wohin heute die Werbetrommel den deutschen Michel ruft, lediglich deshalb, weil er die billigen farbigen Arbeitsträger anlernen soll, was zu thun sich der Briten stets weigerte. Was die Lohnverhältnisse in Transvaal betrifft, so werden dieselben als glänzend geschildert, man unterläßt aber zu sagen, daß die Flasche Bier 3,50 Mk., das Glaschen Genever 75 Pfg. kostet, daß man für das Besohlen eines Paar Stiefel 8 Mk. zahlt und daß alle Bedürfnisartikel ähnliche Preise haben. Wenn also den deutschen Arbeitern verlockend scheinende Anerbietungen gemacht werden, so mögen sie der Worte des Horaz eingedenk sein: „Lieblich tönt des Vogelstellers Ruf, will er den Vogel in's Garn locken.“

D. Kalt-Neuleau.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Gegen „Büschchen“ wendet sich der Bismarck-Offizier der „Leipziger Neuesten Nachrichten“. Er berichtet, was der Fürst Bismarck ihm über Kaiser Friedrich gesagt habe:

Man hat die Willenskraft des Kaisers Friedrich vielfach unterschätzt. Man glaubte ihn abhängig von Schürzen und Weiberröcken. Das ist ganz falsch. Er hatte ein hohes Bewußtsein von seiner Souveränität und die guten Leute, die von ihm eine starke Wendung nach links erwarteten und in ihm eine besondere Schwäche für den Konstitutionalismus witterten, hätten sich arg getäuscht, wenn er länger regiert hätte. Er war äußerlich verbindlich, aber durchaus selbstherrlich. Ich hätte selbst gegen Weiberintrigen leicht mit ihm regiert. — Na, Kronprinzen schillern ja immer ein bißchen liberal, das ist nun einmal so, sie stehen auch immer ein bißchen in Opposition, weil sie zu wenig zu thun haben, wenn sie nicht ganz in den Samoschen aufgehen, aber das schleift sich ab. Kaiser Friedrich wäre eher ein Autokrat geworden als ein Richterlicher.

Diese Bismarck'sche Charakteristik des Kaisers Friedrich

Nachbarhäuser lachte es im Chor mit, so daß ich einen Augenblick lang glaubte, ich sei in ein Narrenasyl gerathen. Schließlich glaubte ich soviel zu verstehen, daß das Weib mit sechs Kindern in einem und demselben Raume, ihrem einzigen, zusammenschlafe, so daß dann meine Bitte freilich wohl Unmögliches forderte.

„Ist kein Albergo im Ort?“ fragte ich und setzte, da mit das selber schon unwahrscheinlich genug vorkam, hinzu: „Keine Osteria mit einem Schlafraum?“

Erneutes Lachen aus allen Thüren folgte. „Wo also kann ich die Nacht bleiben? Wer ist im Orte bereit, mich zu beherbergen?“ Meine Frage erklang jetzt in sehr gereiztem Ton.

Hierauf trat Stille ein. Hier und da im Dunkel der Gasse wurde gemurmelt, man schien zu überlegen. Aber die Auswahl an Quartieren, die für mich möglich erschienen, mußte nicht groß sein, man kam lange zu keinem Resultat. Und inzwischen dachte ich vor Müdigkeit heinade aus dem Sattel zu gleiten, während das Maulthier, das an dieser ganzen Tragikomödie die Hauptschuld trug, mit einer so entsetzlichen Ruhe unbeweglich da stand, daß ich mir ein Beispiel daran hätte nehmen können. Endlich war man zu einem Beschluß gekommen, dieser Beschluß mußte wohl einstimmig gefaßt worden sein, denn plötzlich schrie es mir aus allen Reihlen entgegen: „Beim Sindaco! Der Herr kann beim Sindaco wohnen!“

Damit war ich natürlich einverstanden und hat, mich zu geleiten, während ich aus dem Sattel sprang und versuchte, ob meine Beine mich nach dem langen Ritze des Tages noch tragen würden. Ein ganzer Haufe geleitete mich, zwanzig Hände griffen nach dem Zaum des Maulthieres, um es hinter uns drein zu zerren. So ging es bis vor das Haus des Sindaco, das am anderen Ende

ist mit das treffendste, was je über ihn gesagt worden ist. Aus der Zeit kurz vor dem Sturze Bismarck's wird erzählt: „Die physische Unmöglichkeit, stehend längere Vorträge zu halten, und nicht nur Altenauszüge, sondern die vollständigen Akten vorzutragen, dürfte den ersten Grund zu den späteren Verkümmungen geliefert haben, die im März 1890 einen so verhängnißvollen Ausgang nahmen. Hier dürfte auch einer der Gründe angedeutet sein, die zu der so langdauernden Abwesenheit des Kanzlers von Berlin führten.“

Ich blieb damals in Friedrichshagen, obwohl ich viel früher nach Berlin zurückwollte. Aber Majestät ließ mich wissen, daß er sich freue, wenn ich ordentlich erholte für die bevorstehende Parlamentstournee, und Boetticher schrieb mir immer, auch zuletzt noch, es gehe alles gut, meine Anwesenheit in Berlin sei durchaus überflüssig. Später habe ich ja gesehen, wie das gemeint war.

Bismarck - Memorien. Die J. G. Cotta'sche Buchhandlung in Stuttgart theilt mit: Am gestrigen Tage wurden der J. G. Cotta'schen Buchhandlung die letzten Nachträge des Fürsten Bismarck zu seinen dem Titel „Gedanken und Erinnerungen“ führenden sogenannten Memoiren übergeben. Das vom verstorbenen Fürsten eigenhändig durchkorrigirte Diktat ist von Prof. Dr. Forst Kohl mit einer Einleitung und kurzen orientirenden Notizen versehen und wird im übrigen, abgesehen und kleinen Korrekturen irrigen Daten, Namen u., unverändert und ungekürzt erscheinen. Die Ausgabe des Werkes wird im November d. J. beginnen.

Vom fliegenden Gerichtsstand der Presse. Gegen die „Nationalztg.“ hatte der Probst Kenta w i c h in U s c h wegen eines Artikels über seine angeblichen Kolonisationsbestrebungen bei der Berliner Staatsanwalt Strafantrag gestellt und, nachdem dieser abgelehnt worden war, eine Privatklage bei dem Amtsgericht in Schneidemühl, zu dessen Bezirk U s c h gehört, anhängig gemacht. Mittwoch stand Termin in der Sache an. Wie das genannte Blatt mittheilt, hat das Schneidemühler Schöffengericht sich für unzuständig erklärt. In diesem Falle wäre also wenigstens vorläufig der Versuch, den fliegenden Gerichtsstand der Presse zur Geltung zu bringen, gescheitert.

Die Getreide-Einfuhr in Deutschland betrug in dem Monat August (im Vergleich mit dem August 1897) 1 467 810 Doppelzentner Weizen (886 155 Doppelztr.), 982 961 (772 224) Doppelzentner Roggen, 628 788 (513 055) Doppelzentner Hafer, 460 763 (629 375) Doppelzentner Gerste, 162 469 (114 982) Doppelzentner Raps und Rübsaat, 1 343 303 (753 260) Doppelzentner Mais und Vari. In den acht Monaten Januar-August betrug (im Vergleich mit demselben Zeitraum 1897) die Einfuhr 9 431 789 (7 765 939) Doppelzentner Weizen, 6 874 095 (5 666 930) Doppelzentner Roggen, 3 619 687 (3 544 695) Doppelzentner Hafer, 5 811 058 (5 908 591) Doppelzentner Gerste, 634 428 (635 854) Doppelzentner Raps und Rübsaat, 11 880 256 (8 603 719) Doppelzentner Mais und Vari.

Immer neue Forderungen, die in der Buchhausvorlage verdeckt sind, fördert die öffentliche Diskussion zu Tage. So hat jetzt auf dem demokratischen Parteitag der Rechtsanwalt Dr. Elsas-Stuttgart folgendes betont: Die Buchhausandrohung bedeute, daß die Anreizung zum Streik nunmehr zu einem Verbrechen gestempelt werden soll: bei Verbrechen kann ohne weiteres Untersuchungshaft verhängt werden; das deutet darauf, daß man plant, Streikführer als bald zu verhaften und abzurufen. Gerade führerlose Streiks aber enthalten am ersten eine Gefahr für die Deffentlichkeit. In den Versammlungen wolle man hierauf ganz besonders verweisen.

Dänemark.

Zu dem Tode Peter Holms wird weiter berichtet, daß die gesammte dänische Presse in dem Tadel der Justizbehörden einig ist. Die öffentliche Meinung hat

sich gegen die Unterbringung Holms im Gefängnisse ausgesprochen, weil das Vergehen des Mannes (angeblich soll er bekanntlich die Kommune Kopenhagen geschädigt haben durch Grundstückspekulationen für seinen Vortheil) nach der strafrechtlichen Seite hin für jeden Unbefangenen noch so zweifelhaft erschien, daß sich eine Gefängnißhaft nicht rechtfertigen ließ. „Röbenhavn“ schließt den Nekrolog mit den Worten: „Das Ergebnis der langen Haft ist für uns der schlagendste Beweis für die Thatsache, daß unsere Rechtspflege in einer standalösen Verfassung sich befindet.“ — Holm wäre am 7. Oktober 50 Jahre alt geworden. Er war ein bedeutender Agitator und Volksredner, und sein sonores Organ wirkte auf die große Masse geradezu beständig.

Ueber die Königin Luise von Dänemark, eine geborene Prinzessin von Hessen-Kassel, die Donnerstag im Alter von 81 Jahren gestorben ist, schreibt die „L. B.“: „Sie hat es vortrefflich verstanden, eine geschickte Heirathspolitik zu treiben, die für die Entwicklung der dänischen politischen Verhältnisse nach innen und außen von großer Bedeutung gewesen ist. Ihre älteste Tochter Alexandra ist bekanntlich mit dem Prinzen von Wales verheirathet. Die Prinzessin Dagmar war unter dem Namen Maria Feodorowna russische Kaiserin. Prinzessin Thyra ist mit dem Herzog von Cumberland vermählt. Der Kronprinz Christian heirathete eine schwedische Prinzessin und Prinz Waldemar die Prinzessin Marie von Orleans. Ihr Enkel, der Sohn des Königs Georg von Griechenland, der mit einer russischen Prinzessin vermählt ist, Kronprinz Konstantin, ist verheirathet mit einer Schwester des deutschen Kaisers. Auch die Kinder des dänischen Kronprinzen sind wieder geschickt verheirathet worden: der älteste Sohn, Christian, mit der Herzogin Alexandrine v. Mecklenburg, Karl mit der Prinzessin Maud von Großbritannien, Luise mit dem Prinzen Friedrich von Schaumburg-Lippe und Ingeborg mit dem Prinzen Karl von Schweden und Norwegen. Diese Heirathspolitik des dänischen Hofes ist von schwerwiegender Bedeutung für Dänemark gewesen. Der dänische Chauvinismus, der 1864 nicht vergessen und nicht verwunden kann, daß Dänemark aus der Reihe der Großmächte ausgeschieden ist, sog aus den Hoffnungen, die auf diese weitverbreitete Verwandtschaft gesetzt wurden, immer neue Nahrung. Daher die wahnstimmige Politik des Estrup und seines Werkzeuges Balmfon, die Millionen für Militärszwecke aufwandte und dem Verfassungsleben durch die Provisorienwirtschaft unübersehbaren Schaden zugefügt hat.“

Für die Seele dieser Heirathspolitik und der sich ihr anschließenden fluchwürdigen Gewaltpolitik hat die Verstorbene gegolten. Sie hat ihrem Hause Glanz gegeben und die Politik ihres Landes in Bahnen gelenkt, die für Dänemark gefährlich werden können.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest. Am Donnerstag begann die Schlußverhandlung gegen die Tagelöhner Muzsil, Hartmann und Kovacs wegen angeblicher Verschönerung gegen das Leben Kaiser Franz Joseph's. Im Laufe der Verhandlung ergab sich, daß die Angelegenheit in nichts zusammenschumpfte. Die Angeklagten erklärten, sie hätten wohl davon gesprochen, aber nicht im Ernste an die Ausführung der That gedacht, hierzu wären sie viel zu feige. Sie hätten niemals in der Nähe der Margarethenbrücke eine Dynamitmine gelegt und könnten überhaupt mit Dynamit gar nicht umgehen. Das Urtheil ist noch nicht bekannt geworden.

Italien.

Der Sozialismus ist nicht todt in Italien trotz der grausamen Verfolgung seitens der Regierung. Einige Wahlen sind sehr bemerkenswerth für die Stimmung der Bevölkerung nach all den gräulichen Verfolgungen und der Zerstörung fast aller Arbeiter-Organisationen. Der Genossenschaft der Eisenbahnarbeiter in Turin war in der Aufstandszeit ein bürgerlicher Verwalter durch

stehendem Glanz an, als ob sie mich durchbohren wollten. „Der Herr will die Nacht hier bleiben?“ Die Stimme klang rauh und barsch, wie wenn sie zu befehlen gewohnt sei, das Italienische war nur wenig dialektisch gefärbt.

Ich setzte ihm meine Laze auseinander. Er sah mich während der ganzen Zeit, die Arme über der Brust verschränkt, schweigend und düster an. Dann sagte er: „Kommt herauf!“

Er gab den Leuten einen Wink, das Maulthier in den Stall zu führen, dessen Thür sich unmittelbar neben dem Eingang zur Wohnung befand und der bereits von etlichen Schweinen und Ziegen eingenommen zu sein schien. Ich vertheilte einige Kupfermünzen unter die Kinder wie unter die sich habgierig herzubringenden Weiber, und folgte ihm dann, nicht ganz ohne ein kängliches Gefühl, die Treppe hinauf. Oben war es fast dunkel. Nur ein matt glimmender Docht in einer altesthümlichen, von Schmutz starrenden, bleiernen Lampe verbreitete eine Art von Helle in dem ziemlich großen, doch niedrigen und dumpfluftigen Gelaß, in das der Alte mich geführt hatte. Er wies dort mit einer schweigenden, aber befehlshaberischen Geberde auf einen binsengeflochtenen Sessel, auf dem ich mich niederlassen sollte, und verschwand, um nach einer kleinen Weile mit einem Steintruge voll Wein, einem Glase und einem Teller mit hartem, grauen Brot sowie einem Stück Schafkäse zurückzukommen. Das setzte er stumm vor mich hin, lud mich abermals mit einer Handbewegung ein, zuzugreifen, und nahm dann bei dem unzureichenden Lampenschein die vorher offenbar abgebrochene Beschäftigung wieder auf, indem er an einem verbogenen Sichel eisen hämmerte, ohne sich weiter um mich zu kümmern. (Fortsetzung folgt).

die Regierung aufgezwungen worden. Bei der jehigen Neuwahl durch die Mitglieder siegte die sozialistische Liste mit 267 Stimmen Majorität bei 1547 Wählenden. — Der Genosse Turati und der Republikaner De Andreis, die bei den Provinzial-Ergänzungswahlen in Sabona als Protestkandidaten aufgestellt waren, erhielten beide über je 700 Stimmen. Die gegnerische Koalition der Konservativen und Merikalen brachte es auf 1380. Und so wurde gewählt in einer Gegen, die bisher noch keineswegs sozialistisch war.

Soziales und Partei-Leben.

Magdeburger Justiz. In der Nr. 213 der „Magd. Volkszt.“ war ein Inserat folgenden Inhalts zu lesen: „Nachruf. (Verpätet.) Mittwoch, den 7. September verstarb nach langem Krankenlager unser langjähriger Mitglied, der Tischlermeister August Meuter. Derselbe hatte es verstanden, sich das Vertrauen aller Mitglieder zu erwerben, schon über 12 Jahre bekleidete er das Amt des Kassiers, wir haben in ihm einen guten Berater und liebenswürdigen Freund verloren und werden wir seiner stets ehrend gedenken. Die Ortsverwaltung der Zentral-Kranken- und Sterbelasse der Tischler zc. F. U.: H. Kottwitz.“ — Gegen den Unterzeichneten ist nun ein Strafverfahren eingeleitet, er soll die Bestimmungen des Krankentaggengesetzes verletzt haben. Was wohl dabei herausspringen mag?

Ein Kongress des dänischen Sägewerks- und Maschinenarbeiter-Verbandes wurde in Kopenhagen abgehalten, um namentlich über den Beitritt zu den „vereinigten Gewerkschaftsverbänden“ zu beschließen. Der Beitritt wurde einstimmig beschlossen. Es fanden dann noch Beratungen über interne Verbandsfragen statt. Der nächste Kongress findet 1900 in den Ostertagen in Randers statt.

Der Streik der Textilarbeiter in Fuzulund bei Malmö wurde zu Gunsten der Arbeiter beendet. Der Streik war nur zum Schutze des Koalitionsrechtes unternommen, da die Direktion den Arbeitern gebieten wollte, aus den Gewerkschaftsverbänden auszutreten. Jetzt ist ihnen wieder das Recht zuerkannt, in dem Verbands zu bleiben. Der Streik hat den Arbeitern etwa 20 000 Kronen gekostet.

Den streikenden Erdarbeitern von Paris waren, wie wir bereits mitgeteilt, vom Pariser Gemeinderath 20 000 Franks bewilligt worden. Das Ministerium hat diesen Beschluß gebilligt. Der Generalrath des Seine-Departements hat für die Familien der Streikenden die Summe von 10 000 Franks überwiesen. Das französische Partei-Organ „La Petite Republique“ und mehrere radikale Blätter haben Sammlungen für die Ausständigen eröffnet. Die Arbeiter hatten sich an den Friedensrichter, die in Frankreich die Vermittelungen anzubahnen haben, gewandt, die Unternehmer haben sich dessen Versuchen gegenüber ablehnend verhalten. Der Streik dauert somit unverändert fort.

Im französischen Kohlengebiet um Besancon ist es wegen Lohnendifferenzen zu einer Arbeits-einstellung von Bergleuten gekommen; an derselben sind über 1500 Mann beteiligt.

Lübeck und Nachbargebiete.

1. Oktober.

Testamentseröffnungen. In der Sitzung des Amtsgerichts am Montag, den 3. Oktober Vormittags 10 1/2 Uhr, werden eröffnet werden: 1. das wechselseitige Testament des Oberst W. von Kettler und seiner in Scheveringen am 20. September 1898 verstorbenen Ehefrau L. geb. Seton; 2. das Testament der am 26. September 1898 hieselbst verstorbenen unverehelichten A. E. C. Fäde; 3. das Testament des am 19. August 1898 hieselbst verstorbenen Agenten H. P. J. Gangel.

Der Militärdienst der Volksschullehrer. Vom Jahre 1900 ab müssen sämtliche Volksschullehrer ein Jahr dienen. Sie können als Einjährig-Freiwillige dienen, insofern das Abgangszeugniß vom Seminar die wissenschaftliche Befähigung bescheinigt. Können und wollen sie außerdem die sämtlichen Bedingungen erfüllen, sich selbst kleiden, unterbringen und ernähren, so werden sie als Einjährig-Freiwillige mit Schnüren und mit Erleichterungen, wie Garnisonwahl u. s. w., eingestuft, anderenfalls dienen sie wie jeder andere Mann, aber nur ein Jahr, wobei sie möglichst zusammen und abgetrennt von den übrigen untergebracht und ausgehütet werden mit dem Ziele der Verwendung als Reserve-Untersoffiziere. — Das Geschenk, welches die Volksschullehrer da erhalten haben, werden manche mit sonderbaren Blicken betrachten.

Verlorene Briefe. Nicht selten wird darüber geklagt, daß Briefe während der Postbeförderung verloren gegangen sein sollen, und wenn man fragt, ob man denn bei der Post nach dem Verbleib hat forschen lassen, so wird dies in der Regel mit der Begründung verneint, daß ja doch nichts ermittelt würde. Das ist falsch! Ein großer Theil solcher Briefsendungen ist in der That gar nicht verloren gegangen, sondern lagert als unbestellbar bei der Post, weil der Name des Absenders oder dessen Wohnung nicht zu ermitteln ist. Im Laufe eines Jahres macht es sich im deutschen Reichspostgebiete bei ungefähr 1 1/2 Millionen unbestellbaren Briefsendungen nötig, dieselben zur Ermittlung des Absenders zu eröffnen. Hierbei gelingt es nur bei zierlich zwei Drittel dieser Sendungen, sie dem Absender wieder zuzustellen, während ein Drittel als endgiltig unbestellbar bei der Post lagern bleibt und nach Ablauf von 3 Monaten vernichtet wird. Unter dieser halben Million Briefsendungen werden sich häufig auch solche befinden, die von den Absendern einfach als verloren gegangen bezeichnet werden. Es ist daher nur zu empfehlen, das Abhandelnkommen von Briefen immer bei der Post zur Sprache zu bringen; es wird dann von dem betreffenden Postamte bei dem Ausschusse zur Eröffnung unbestellbarer Sendungen nachgefragt, ob etwa der bezugsweise Brief dort lagert. Noch mehr zu empfehlen ist es, bei der Versendung von Briefen zc. möglichst auf der Außenseite (Rückseite) des Briefumschlages den Namen und die Wohnung des Absenders anzugeben, damit für den Fall, daß die Sendung nicht bestellt werden kann oder verweigert wird — oder bei Drucksachen — zur Postbeförderung nicht zulässig ist, die Rückgabe an den Absender ohne weiteres erfolgen kann. Mindestens sollte diese Angabe im Briefe selbst nicht fehlen, wenn man sie aus irgend einem Grunde auf

dem Umschlage nicht befestigt. In neuerer Zeit ist die Zahl der unbestellbaren Sendungen die auch dem Absender nicht zurückgegeben werden können, noch mehr gestiegen durch eine große Anzahl unbestellbarer Aufstichpostkarten. Den Absendern — vielleicht auf einem Ausfluge oder einer Reise begriffen — ist die Adresse des Empfängers nicht genau bekannt oder sie machen versehentlich unrichtige Angaben, so daß die Karten an dem Ort der Aufgabe zurückgelassen, wo man natürlich den Absender, selbst wenn er seinen Namen, nicht aber die Wohnung auf der Karte angegeben hat, selbstverständlich nicht kennt. Nach diese Karten lagern beim Ausschusse zur Eröffnung unbestellbarer Sendungen und können durch Vermittelung jeder Postanstalt auf Antrag des Absenders zurückverlangt werden. Einem gleichen Schicksale verfallen auch diejenigen Drucksachen (Grußkarten, Postkarten u. s. w.) welche aus irgend einem Grunde zur Postbeförderung nicht zulässig und deren Absender unbekannt sind. — Alle diese Unannehmlichkeiten und Verlegenheiten werden vermieden, wenn man sich mehr daran gewöhnt, bei allen zu versendenden Sendungen innen oder außen seinen Namen und die Wohnung anzugeben.

Wink zur Unfallversicherung. Es ist manchem Arbeiter nicht bekannt, daß er bei erlittenem Unfall Krankentaggelohn zc. beziehen kann, wenn er auch nur auf 2 bis 3 Tage, also „vorübergehend“ vom Arbeitgeber beschäftigt wurde, deshalb nicht zur Krankentasse angemeldet war und während dieser Zeit einen Unfall erlitt. Viele Arbeiter richten sich da einfach nach dem Bestimmen des Krankentaggelohnes und glauben, sie hätten keinen Anspruch, wenn sie nicht krankentaggelohnspflichtig waren. Der § 6 Absatz 10 des Unfallversicherungsgesetzes sagt aber klar und deutlich: „Dem nach § 1 versicherten Personen, welche nicht nach den Bestimmungen des Krankentaggelohnes versichert sind, hat der Betriebsunternehmer die in den §§ 6 und 7 des Krankentaggelohnes vorgesehenen Unterstützungen einschließlich des aus dem vorhergehenden Absatz sich ergebenden Mehrbetrags für die ersten 18 Wochen aus eigenen Mitteln zu leisten.“ Es fragt sich also immer nur, ob der betreffende Betrieb auch der Unfallversicherung untersteht. Es kommen Fälle genug vor, in welchen dies der Fall ist und die Arbeiter trotzdem aus Unkenntniß auf Krankentaggelohn verzichteten oder sich einfach vom Arbeitgeber abspalten ließen.

Kiel. Was aus dem Reiche Köllers. Man schreibt dem „Vorwärts“: Welche Maßnahmen die Kieler Polizei unter der Direktion des Herrn v. Puttkamer anwendet, um die Gewerkschaften zur Einreichung von Mitgliederlisten zu veranlassen, lehrt folgender Vorfall. Der Verband aller im Handelsverkehr und Transportgewerbe beschäftigten Arbeiter beabsichtigte ein Stützungsfest abzuhalten und wurde dieses bei der Polizeibehörde, wie üblich, angezeigt. Eines guten Tages erhielt nun der Vorsitzende des Verbandes von dem Polizeipräsidenten v. Puttkamer die überraschende Mitteilung, daß das Vergütigen nur dann abgehalten werden dürfe, wenn die Mitgliederliste des Verbandes eingereicht sei. Bekanntlich haben fast sämtliche Gewerkschaften Kiels die Anforderung der Polizei, Mitgliederlisten einzureichen, abgelehnt. Durch diesen neuen Coup will man offenbar die Gewerkschaften zur Einreichung der Mitgliederlisten zwingen. Man kann wohl sagen: Die Findigkeit der Polizei im Reiche Köllers wird immer „dicker.“

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Ein bestialischer Kindesmord wird einem Arbeiter in dem Dorf Biddensell bei Flechtingen zur Last gelegt. Ein Kind des Arbeiters von sieben Wochen verschwand plötzlich; angeblich sollte es von einem Unbekannten geraubt worden sein. Nach einem genauen Verhör rückte endlich ein anderes, achtjähriges Kind des Beschuldigten mit dem Geständnisse heraus, sie hätten das kleine erstickte Kindchen zerhackt und den Schweinen zum Fressen gegeben. Die Untersuchung wird hoffentlich ergeben, ob diese Angaben auf Wahrheit beruhen. — Im Moor ertrunken. Im Mandorterrain des Gardekorps wollte, wie erst nachträglich bekannt wird, bei Gollmitz bei Preußlau ein Ulan von 2. Gardeulancorps sein Pferd auf einem samppigen Wiese tränken. Das stark erregte Pferd ging immer tiefer in das Wasser und zog den Ulan mit. Der Unglückliche verlor den Boden unter den Füßen und sank in den weichen Morast, bis ihn dieser völlig erstickte. — Wegen Gotteslästerung verurtheilt die Strafkammer in Bamberg zwei Arbeiter zu je 8 Monat Gefängniß.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Schmiedemeister Genosse Mertinat, Welnobalis, Kirchspiel Rautenberg, ist am Mittwoch, den 2. September, von der Strafkammer in Tilsit wegen Majestätsbeleidigung zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. Die Majestätsbeleidigung soll er begangen haben, indem er in Gegenwart des Besitzers Simonett das auf einer Cigarrentische befindliche Bild Wilhelm's II. nichtachtend behandelt habe. Dieser Herr Simonett, der, nebenbei gesagt, den Genossen Mertinat erst zu der Majestätsbeleidigung angereizt haben soll, hatte dann nichts Eiligeres zu thun, als den Denunzianten zu spielen. Er war auch bei der Verhandlung der einzige Belastungszeuge.

Schwere Strafe. Zu anderthalb Jahren Gefängniß wurde vom Landgericht in Beuthen der Kolporteur Dylong aus Königshütte verurtheilt, weil er im Mai d. Js. auf der Straße ein in polnischer Sprache geschriebenes Flugblatt vertheilt haben soll, worin zur Widerrechtlichkeit gegen staatliche Einrichtungen aufgefordert ist.

Ueber einen militärischen Excess wird aus Gleiwiß berichtet: Sonntag Nacht zogen auf dem Hüttendamm einige Soldaten unter dem Gejohle: „Wir sind Reservisten, uns kann Niemand mehr was anthun!“ vom Leber, und hieben mit ihren Palaschen auf die friedlich ihres Weges gehenden Civilisten ein. Mehrere der letzteren wurden verwundet, darunter der Malermeister Koczol so schwer, daß er in's Krankenhaus übergeführt werden mußte. — Die militärrömmige Presse pflegt bei jeder Gelegenheit die „erziehligen Wirkungen“ des Militärdienstes herauszubrechen. Vorkommnisse wie das obige werfen ein bezeichnendes Streiflicht auf diese „Erziehung“.

Heegermühle b. Oberswalde. Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch an Licht der Sonnen. Der vor einiger Zeit hier begangene Mord an dem polnischen Arbeiter Komia schien trotz der ausgelegten Belohnung von 300 Mk. und den unablässigen Bemühungen der Behörden ungeklärt bleiben zu sollen, als ein Zufall auf die Spur des Mörders führte. In der Heegermühle Apotheke unterhielten sich mehrere

polnische Arbeiter, die einige Zeit auf ihre Medizin warten mußten, in ihrer Muttersprache über den begangenen Mord, nicht ahnend, daß der Professor sie verstand. Ab-sichtlich wurden sie nun mit ihrer Abfertigung hingehalten, bis der Aufenthalt und der Name des Mörders, der sich wohl daheim in der Provinz Posen so sicher wie in Abrahams Schooß wähnte, genannt wurde. Unbekümmert verließen die Arbeiter die Apotheke, unmittelbar darauf erfolgte die Anzeige an die Staatsanwaltschaft, und jetzt dürfte der Arbeitshäter schon hinter Schloß und Riegel sitzen.

Vitriolattentat in einer Kirche. In der Pfarrkirche der Gemeinde Pottenstein a. d. Tr. spielte sich Montag vor Ende der Festmesse eine Scene ab, welche nahezu eine Panik hervorrief. Die Gebammme Obrati, welche seit langer Zeit mit ihrem Gatten in Unfrieden lebte, weil derselbe mit einem Mädchen ein Verhältniß unterhielt, lanerte ihrer Nebenbuhlerin in der Kirche auf, und während der Geistliche den Segen sprach, überschüttete sie dieselbe mit Vitriol. Hierbei traf sie auch einige der anstehenden Frauen und verletzte dadurch acht bis neun Personen mehr oder minder schwer. Die Attentäterin, welche von Kirchenbesuchern sofort festgenommen und dem Bezirksgericht zugestellt wurde, erklärte, daß sie schon seit einigen Monaten sich mit der Absicht trug, ihre Nebenbuhlerin dauernd zu entstellen.

„Gebildete Kaffern.“ Im Stuttgarter „Beobachter“ war zu lesen: Die Reservisten (ehemalige einjährig-Freiwillige, nicht Offiziersaspiranten) des Regiments 125 waren Donnerstag, 22. v. M., Mittags 12 Uhr, behufs Entlassung nach einer achtwöchentlichen Uebung zum Herrn Oberst v. Muff in die Infanterie-Kaserne I befohlen worden. Sie standen mit der Front gegen den Hof in einer Linie, um den Herrn Oberst zu erwarten. In diesem Moment kam von hinten unbemerkt der Adjutant der 51. Infanterie-Brigade, Herr Premierlieutenant Ströblin, auf die Reservisten zu und fragte: „Wer seid Ihr da?“ Einer der Reservisten lehrte sich um und gab zur Antwort: „Reservisten, die zur Entlassung kommen.“ Darauf ungefähr folgende Antwort des Herrn Vientenants: „So, Ihr glaubt vielleicht, Ihr habt nicht mehr nöthig, den Hut herunter zu thun und still zu stehen. Heute seid ihr noch Soldaten, morgen könnt ihr dann wieder Kaffern werden.“ Kurz darauf traten die Reservisten beim Herrn Oberst an, der ungefähr folgende Ansprache hielt: „Es freut mich, Ihnen mittheilen zu können, daß, wie ich von den Herren Compagniechefs erfahren habe, Ihre Führung durchweg eine sehr gute war. Die Armee ist froh an gebildeten jungen Leuten, welche der Mannschaft zum Vorbilde dienen zc. . . . Leben Sie wohl!“

Nicht zu stürmisch! Die Wiener Wochenschrift „Die Wage“ erzählt von einer Unterredung eines ihrer Mitarbeiter mit dem bisherigen und nunmehr wiedergewählten Präsidenten des österreichischen Abgeordnetenhauses Dr. v. Fuchs. Das Gespräch kam auf die Frühjahrsession des Hauses, und da meinte der Präsident: „Es kam wohl zu kleinen Geplänkeln, aber zu stürmisch ist es nie geworden.“ Man erinnert sich doch wohl noch daran, daß die erste Sitzung dieser gemüthlichen Session durch die ununterbrochenen Rufe Schönerers ausgefüllt wurde: „Staatsverbrecher gehören in's Zuchthaus, Herr Präsident! Sie sind ein Staatsverbrecher, Sie gehören in's Zuchthaus!“ und daß der Chorus der Deutsch-Radikalen dem Herrn Dr. v. Fuchs unaufhörlich „Zuchthäuser!“ und „Gauener!“ zurief. Herr Dr. v. Fuchs scheint also zwei Arten von Sitzungen zu unterscheiden: solche, in denen der Präsident Reile kriegt, das sind offenbar die „stürmischen“, und solche, wo er bloß Gauener titulirt wird, das sind die „kleinen Geplänkel“. Es geht nichts über die österreichische Gemüthlichkeit!

Eine Fabrik gefälschter Nahrungsmittel, welche für den Export nach Deutschland arbeitete und an verschiedenen Orten ihre Agenten besaß, ist in der Nähe von Treiberg entdeckt worden. In diesem eigenartigen Betriebe wurden Thee, Kaffee, Butter und eine Anzahl von Gewürzen „fabrizirt“, d. h. theils mit Hilfe von Chemikalien aller Art gefälscht, theils zur Beimischung minderwerthiger Waare „für den Versand“ hergerichtet. Natürlich schreckten auch die Fabrikanten nicht vor Verwendung falscher Etiquetten, namentlich russischer Exportfirmen, zurück.

Weiteres.

Pilse. A.: „Siehst du, ich muß diesem Herrn morgen meine Rechnung bezahlen; kann ich auf dich rechnen, wenn mir etwas daran fehlen sollte?“

B.: „Aber gewiß, ich helfe dir den Kerl hinauswerfen!“

Literarisches.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieß Verlag) ist aus joden die Nr. 20 des 8. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor:

Der bevorstehende Parteitag der Sozialdemokratie. — Gesundheitsverhältnisse der preussischen Industriearbeiterinnen. Von Gertrude Fährth. — Das Zuchthausgesetz. — Aus der Bewegung. — Den Segnern der Frauenrechte. Von Max Regal. (Gedicht.) — Feuilleton: Die Geschichte vom artigen kleinen Jungen. Stütze von Karl Lwain. — Notizentheil von Lily Braun und Clara Zetkin: Weibliche Fabrikinspektoren. — Sozialistische Frauenbewegung im Auslande. — Frauenstimmrecht. — Arbeitsbedingungen der Arbeiterinnen. — Frauenoffensivisten. — Frauenbewegung.

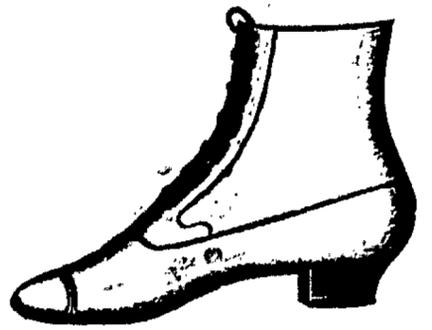
Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1898 unter Nummer 2970) beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf., unter Kreuzband 65 Pf.



Kerren-Rossleder-Zugstiefel
Paar 3,90 Mt.

Kerren-Strandschuhe
schwarz oder braun,
Paar 2,90 Mt.

Kerren-Rossleder-Promenadenschuhe
Paar 3,90 Mt.



Braune Damen-Chagrin-Spangenschuhe
Paar 2,25 Mt.

Schwarze Rossleder- oder Ziegenleder-Spangenschuhe
Paar 2,25 Mt.



Damen-Lasting-Hauschuhe
Paar 1,40 Mt.

Damen-Leder-Hauschuhe
Paar 2,25 Mt.



Nur anerkannt beste Fabrikate.

Nur billigste Bauformen.

Schuhwaren-Verkaufs-Haus

Hugo Haendler

Lübeck

51 Breitestraße 51.

Eigene Reparatur-Werkstätte.

Herren-Sohlen und Stief 1,75.

Damen-Sohlen und Stief 1,25.

Damen-Knopfstiefel
Paar 5 Mt.

Damen-Zugstiefel
Paar 4,25 Mt.

Damen-Lasting-Zugstiefel
Paar 2,75 Mt.

Elbschloß-Bier von vorzüglicher Güte, **Spiritiosen** empfiehlt **J. Wulff** **Beddergrube 93.**

Folker's Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25

empfehlen gut gearbeitete Möbeln, Spiegel und Polsterwaren, vom einfachsten bis zum elegantesten, zu billigen Preisen.

H. Pingel, Tischlermstr. Schwartau

empfehlen sein Lager guter dauerhafter Mobiliten, Commoden, Kleiderschränke, Bettstellen u. s. w. Rohrühle v. 3,50 Mt. an. Uebernahme ganzer Ausstütern in jeder Holzart in sauberer Ausführung zu billigen Preisen.

Die beste

Süßrahm = Margarine
kostet das Pfund nur 55 Pfg.

2. Sorte Pfund 50 Pfg., 2 Pfund 95 Pfg. Keine Margarine ist wirklich mit süßem Rahm verarbeitet und zeichnet sich durch hohen Rahmgehalt ganz besonders aus, wodurch dieselbe großartig im Geschmack, und beim Braten bräunt wie Naturbutter.

J. Brockmöller
Große Burgstraße 1 (Burgthorzingel).

Süßrahm = Margarine
mit hohem Sahnegehalt

welche außer hochfeinem Geschmack sogar beim Braten bräunt wie Naturbutter und kostet nur pr. Pfd. 60 Pfg., 2 Pfd. 1,15 Mt.

Auch sind billigere Süßrahm-Marken stets frisch zu haben bei

Ludwig Rump, Süßstraße 52.

Jeden Sonnabend Abend von 5 Uhr an:

ff. heiße Knackwurst

sowie täglich prima frische Bierwurst

empfehlen **Heinr. Schmidt**

Süßstraße 43.

Welthausgarderoben erregen Aufsehen! Verkauf zu enorm billigen Preisen nur **Breitestr. 33** eine Treppe.

Starke Arbeiter-Garderoben

zu enorm billigen Preisen.

Arbeits-hosen von Mt. 1,40 an.
Arbeitswesten von Mt. 1,30 an.
Arbeitsjacken von Mt. 1,90 an.
Arbeits-hemden von 95 Pfg. an.

Rudolph Karstadt, Lübeck.

Photographisches Atelier Herm. Schwegerle, Breitestr. 31.

Paul Rehder's Möbel-Magazin

13 Hundestrasse 13 liefert gut angefertigte Möbel zu billigen Preisen.

Albert Niesemann

Schützenstraße 54 a St. Lorenz.

Bringe alle Freunden und Bekannten meine **Colonial- und Steingut-Handlung** in freundliche Erinnerung.

H. Glau, Ludwigstraße 36.

Feinste Süßrahm-Margarine
Marke Triumph Pfund 60 Pfg.

empfehlen **H. Glau, Ludwigstraße 36.**

Prima dicke Flohmen

Pfund 60 Pfg.

empfehlen **W. C. Köpcke**

Schlachterei und Wurstfabrik, Klingenberg.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX
Umzugs-Artikel
Gardinenkasten,
Gardinenstangen,
Rouleauxstangen
nebst Zubehör empfiehlt
J. F. B. Grube
(Juh. Rudolf Möller)
Lübeck am Markt.
XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Zum Umzug empfehle:
Gardinenkasten
von 60 Pfg. an.
Gardinenrosetten
von 15 Pfg. an.
Rouleaux-Beschlag.
Fachsenburger Allee 10 b. **C. Buchholtz.**

Speise-Halle Hansa
Neugstraße 24, I.
Großer Mittagstisch von 11¹/₂—2 Uhr.

1 komplettes mit Wilbfebern (4 theilig) Mt. **13,25**
1 besseres mit besserer Füllung Mt. **18,75**
1 sehr vortheilhaftes v. rothem Damm- fäßer u. gelbr. Sa- tin m. Gutesebem- füllung. Mt. **29,00**
Bessere aus prima Stoffen mit prima Füllg. bis zu Mt. **125**
Bett-Laken in einer Breite Mt. **1,45** bis **4,25**
Bett-Decken in weiß u. bunt Mt. **1,30** bis **6,25**
Bett-Bezüge in allen Preislagen, weiß u. bunt, billigste Sorte Stück **1,65**
Bett-Inletts in großer Auswahl Meter von **38 Pfg.** an
Bett-Federn und Daunen per Pfund von **38 Pfg.** an
Betten werden stets gratis genäht.

Otto Albers
Lübeck, Kohlmarkt 13.
Waarverkaufsstelle für Manufakturwaren.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft **Fischergrube 52** empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.